

Erscheinungstag außer Sonntag.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Klezette 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postschekkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37336. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Sklarefs Gläubiger.

Konkursversammlung im Gericht / Nur geringe Quoten zu erwarten.

Unter besonderen Vorkehrungsmaßnahmen fand heute vormittag im 3. Stock des Amtsgerichts Berlin-Mitte in der Neuen Friedrichstraße die erste Gläubigerversammlung in den sechs Konkursen gegen die Gebrüder Sklarek statt.

Im Zwischenfälle zu vermeiden, waren vor dem Sitzungszimmer Polizei- und Justizbeamte in großer Zahl postiert, und eine besondere Kontrolle sorgte dafür, daß kein Unberechtigter in die Gläubigerversammlung hineinkam. Die Gläubiger mußten an einem besonderen Tisch, der als provisorische Schranke vor den Eingang gestellt war, ihre Ladungen vorzeigen, deren Richtigkeit an Hand einer namentlichen Liste nachgeprüft wurde. Um 1/11 Uhr eröffnete dann Anzugsrat Soelen die Gläubigerversammlung, zu der den Pressevertretern Zutritt gewährt wurde.

Der Konkursverwalter Schuster gab sodann einen umfassenden Bericht über die Konkursbilanzen der sechs Schuldner, und zwar der KWB, der Textil-Großhandels-Gesellschaft, der offenen Handelsgesellschaft Willi Sklarek und der Privatvermögen der drei Brüder Willi, Max und Leo Sklarek. Von besonderem Interesse war die Feststellung des Konkursverwalters, daß die Bücher der KWB und der anderen Firmen nicht ordnungsmäßig geführt seien und daß auch die Bilanzen unrichtig und gefälscht waren. Die Buchführung für die drei offenen Handelsgesellschaften sei nicht gesondert erfolgt, und selbst das Finanzamt habe sich mit der Zusammenlegung der drei Betriebe abfinden müssen.

Was die Fälligkeit der Bilanzen angeht, so habe sich herausgestellt, daß nur unter Berücksichtigung der Schulden bei der Stadtbank sich im Jahre 1926 eine Überschuldung von 816 000 Mark, im Jahre 1927 von 1,47 Millionen Mark und im Jahre 1928 von 4,5 Millionen Mark an Stelle der Gewinne herausgestellt habe. Aus diesem Grunde wird der Konkursverwalter auch eine Zurückzahlung der bisher gestellten Steuern beantragen, die der Konkursmasse zufließen sollen. Was die Bilanzposten für 1928 betreffen, so ergab sich ein weiteres ungünstiges Bild. Die größte Fälligkeit ist hier bei dem Zinsbetrag vorgenommen worden, der mit 63 000 Mark besetzt wird, während die Sklareks jetzt dem Untersuchungsrichter erklärten, daß sie 4 Millionen Mark Zinsen an die Stadtbank zu zahlen gehabt hätten.

Sehr interessant war auch das Kapitel der persönlichen Entnahmen der drei Brüder, die 1926 166 000 M., 1927 437 000 M., 1928 407 000 M. und 1929 bis zum Zusammenbruch 223 000 M. verbraucht haben. Hinzu kommen noch die Ausgaben für das Geschäft, das von 1926 an bis zum Zusammenbruch 703 000 M. verschlungen hat. Was die Verträge mit der Stadt angeht, über die der Konkursverwalter ausführlich referierte, so verdient die aufsehenerregende Mitteilung Erwähnung, daß nicht nur der Generalbevollmächtigte der Sklareks, sondern auch der Konkursverwalter selbst gegen den von der Stadt ausgesprochenen Rücktritt vom Monopolvertrag Einspruch erhoben hat, und zwar mit der Begründung, daß in diesem Vertrag ein großes Wertobjekt zu erblicken sei, auf das man nicht verzichten könne. Ferner wird die Abtretung der städtischen Forderungen an die Stadtbank als rechtlich zulässig bezweifelt. Eine gewisse Überraschung bedeutete auch die Mitteilung, daß inzwischen eine besondere Kommission die Warenlager bei der KWB geprüft und als einwandfrei bezüglich Qualität und Preisgestaltung befunden hat.

Der Konkursverwalter betonte ausdrücklich auf eine Zwischenfrage des Vorsitzenden, daß die städtischen Dienststellen also nicht überparteiisch seien. Das Warenlager bei der KWB ist auf 571 000 Mark geschätzt worden und man rechnet mit einem Reingewinn bei dreißigprozentiger Abschreibung von 400 000 Mark. Die Forderungen an städtische Dienststellen betragen 200 000 Mark. Der Konkursverwalter erklärte weiter, daß man kapitelweise Geschäftswechsel gefunden habe, denen nicht der geringste Wert beizumessen sei. Eingelöst seien vor der Fälligkeit zwei Wechsel auf den Namen Günther Degner in Höhe von insgesamt 1200 M. Der Gesamtkostenposten bei der KWB beträgt 760 700 M., und es ergibt sich ein Fehlbetrag gegenüber den Passiven von 12,3 Millionen. Angemeldete Gläubigerforderungen liegen in Höhe von 13 Millionen vor, so daß bei der KWB

mit einer Konkursquote von 5 1/2 Proz. zu rechnen ist.

Günstiger liegen die Dinge bei der Textilgroßhandels-Gesellschaft, wo die Aktiva 786 000 Mark und die Passiva 11,4 Millionen betragen, so daß ein Fehlbetrag von 10,6 Millionen besteht. Gläubigerforderungen sind für 11,4 Millionen vorhanden, so daß sich eine Konkursquote von 6,8 Proz. ergibt, und zwar als höchste der sechs Konkurse. Die Konkursquote bei der Firma Willi Sklarek beträgt nur 2,2 Proz., da auch hier die Passiven die Aktiva ganz erheblich übersteigen. Der Privatkonkurs Max Sklarek wird mit einer Quote von 2,6 Proz. abschließen.

Der „Bullen-Willi“.

Zu den Korruptionsandalen in der Kommunistischen Partei.

Die folgenden Ausführungen stammen von Hans Büch, einem früheren Kommunisten und ehemaligen führenden Funktionär der KPD, der vor kurzem in Leipzig zur Sozialdemokratie übergetreten ist.

Ein widerlicher Brodem verpestet die Arbeiterbewegung. Kaum vergeht ein Tag, an dem nicht ein neuer Korruptionsfall in der KPD. aufgedeckt wird. Max Schüh, ehemals einer der wütendsten Vertreter der Linie unter der Ära Ruth Fischer, ist der Enthüller des neuesten Skandals.

Max Schüh und Willi Leow und Thälmann und alle anderen Größen im Zentralkomitee der KPD, sie sind einander

belegter, starrer Gefesse, konnte er mit der ehrlichen Kampfbegeisterung von zehntausenden Roter Frontkämpfer Schindluder treiben.

Fast fünf Jahre dauerte das Spiel, zu dem die russischen Arbeiter allmonatlich etwa 15 000 M. zuzuschicken mußten.

(Böhlger, nur für den KWB waren diese Gelder, die KPD der KWB und die Jugend hatten besondere Konten.) Mehrfach wurde eine Kontrolle der Kasse im KWB vorgenommen. Jahrelang gab es keinen Kassierer im KWB, das machte Bullen-Willi; alles allein. Stets wenn der Kontrolleur an das Geheimkonto russischer Gelder kam, wurde er auf Agitationsreisen geschickt oder durch einen anderen, „besseren“ Kontrolleur ersetzt. Als ich gemeinsam mit dem Genossen Albert Schreiner den Kampf gegen Leow in der Bundesleitung des KWB aufnahm, erfolgte meine Strafverurteilung nach Leipzig.

Thälmann und Cominasse als Exekutivvertreter in Deutschland konnten die Dinge, da ich ihnen meine Beobachtungen mitteilte.

Thälmann erklärte mir in einem Gespräch im Reichstagsgebäude: „Ich weiß, daß du im Recht bist, aber ich kann doch jetzt den Leow nicht abjagen, was würde das für einen Skandal geben.“

Und so blieb Leow weiter Rotfrontgeneral und konnte den notleidenden russischen Proletariern zur Feier des zehnten Jahrestages der Sowjetunion ein widerliches Theater als „Klassenkämpfer“ vorführen.

Jetzt steht Willi Leow, der Mann mit den großen Bizeps und dem Spähenhirn wieder einmal nackt vor der Arbeiteröffentlichkeit und mit ihm das Zentralkomitee der KPD, und das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale. Die Bolschewisierung der Internationale entpuppt sich immer mehr als Korruption und der Arbeiterbewegung. Aber keine Angst, dem Leow wird nichts passieren. Würde man ihn mahregeln oder gar ausschließen, dann dürfte die deutsche Arbeiteröffentlichkeit noch manches liebliche Enthüllungsschauspiel erleben. Die „Leuchtenden Vorbilder der Vorhut des Proletariats“ und wie die schönen Titel sonst noch heißen, mit denen man die Mitglieder des Zentralkomitees der KPD bedacht hat, sie sitzen alle zu sehr in der Tasche, sie sind alle so eng in der Korruption verflochten, daß man das ganz Karl-Liebknecht-Haus in Berlin aus der Partei ausschließen müßte.

Im Hotel beraubt.

Juwelendiebstahl am Anhalter Bahnhof.

Gestern wurde in einem Hotel am Anhalter Bahnhof ein frecher Juwelendiebstahl verübt. Es handelt sich um Brillanten und farbige Edelsteine, die einen Wert von etwa 15 000 Mark repräsentieren.

Der Kaufmann Karl Westermann war am Montag in dem Hotel abgestiegen und bewohnte ein Zimmer in der vierten Etage. Er trug sich mit der Absicht, nach Zoppot bei Danzig weiterzufahren, um dort ein Juwelengeschäft zu eröffnen. Durch ein Inserat in einer Berliner Tageszeitung hatte der Kaufmann bekanntgegeben, daß er für sein Geschäft eine Verkäuferin suche. Gestern stellte sich auch eine ganze Reihe junger Mädchen im Hotel vor. Seine Wahl fiel auf eine Bewerberin, über die W. nach Erkundigungen einziehen wollte. Er verließ deshalb das Hotel um 15 Uhr. Als er kurz nach 20 Uhr zurückkehrte, entdeckte Westermann zu seinem Schrecken, daß die Handkoffer, in denen sich die Juwelen befanden, aufgedrungen waren. Die Scharniere hatte der Dieb durchgebohrt und den ganzen Inhalt durchgehöhlt. Gold- und Silberfachen ließ der Täter liegen, und nur die Edelsteine brachte er an sich.

Von der Kriminalpolizei sind sofort eingehende Ermittlungen an Ort und Stelle vorgenommen worden. Bisher haben sich aber noch keine Anhaltspunkte über die Person des Täters ergeben.

Wir beginnen heute im Romanteil mit der Veröffentlichung der Aufzeichnungen von Pietro Nenni:

„Der Todeskampf der Freiheit.“

Das sind die rechten Reiniger!



Diese Karikatur bringt der deutschnationale „Lokalanzeiger“, der in der gleichen Nummer gesteht, daß seine Partei mit Wissen Hugenbergs von den Sklareks Geldgeschenke erhielt!

würdig und wert. Im Jahre 1925 wurde gegen Max Schüh, der damals einer der Götter im Zentralkomitee war, von den Gesellschaftern Genossen der Ausschluß aus der Partei beantragt. Das Schiedsgericht, das nach langem Drängen zusammentrat, beschloß Max Schüh sämtlicher Funktionen einschließlich seines Reichstagsmandats zu entziehen und bei der Exekutive in Moskau den Ausschluß aus der KPD. zu beantragen. Grund: Lumpenproletarische Gesinnung und dito Verhalten.

Wenige Stunden später war das Urteil dieses Schiedsgerichts kassiert. Ruth Fischer hatte gemeinsam mit ihrem Adjunkten Teddy Thälmann ein Nachtwort gesprochen.

Der Delegation (zu der ich nebst zwei Arbeitern aus Gelsenkirchen gehörte) wurde Schweigepflicht auferlegt. Auf dem kurz darauf stattfindenden Bezirksparteitag in Essen gelang es Ruth Fischer die Angelegenheit Schüh zu vertuschen. Sie waren auf Geheiß und Berberben miteinander verbunden und übten Ganovenbilgipin.

Teddy Thälmann, der „alle, ehrliche Seemann“, der nichts so liebt wie seinen Kimmel, sonst aber ein nichtsahnender politischer Säugling ist, durfte nach dem Sturz des Ruth-Fischer-Klingels die Führung der Partei übernehmen, d. h. er durfte Reden ablesen, die andere für ihn verfaßt und Artikel zeichnen, die andere geschrieben hatten. Die Namen waren andere, das System blieb dasselbe.

Jetzt begann der Aufstieg des „Bullen-Willi“. Ein von jeder Kenntnis der Arbeiterbewegung, ihres Wesens und ihrer Ziele un-

Die aufgehaltene Räumung.

Einspruch der Sozialisten gegen Maginots Maßnahme.

Paris, 7. November. (Eigenbericht.)

Der „Populaire“ bestätigt heute die Meldung des „Soz. Presse-dienstes“ über den plötzlichen Abbruch der französischen Räumung im Rheingebiet. Das Blatt erklärt, in der letzten Nacht eine telephonische Befragung dafür erhalten zu haben, daß diejenigen französischen Regimenter, die bereits im Begriff waren, ihre Standorte im besetzten Gebiet zu verlassen, wieder zurückbeordert worden sind. Es handele sich hier um eine Maßnahme der neuen französischen Regierung, die als Antwort auf das Hugenberg-Volksbegehren zu betrachten sei, um eine Gegenoffensive des französischen Nationalismus gegen die deutsche Reaktion.

Die französischen Sozialisten, so erklärt der „Populaire“, würden sich dieser Vergeltungspolitik mit allen Kräften widersetzen. Die heutige Kammerführung werde den Sozialisten Gelegenheit geben, an die Regierung die Anfrage zu richten, ob ihre neueste Maßnahme in Uebereinstimmung mit dem Außenminister Briand getroffen worden sei. Es sei schließlich an Briand, selbst die notwendigen Aufklärungen zu geben.

Pariser Parteitag im Januar.

Paris, 7. November. (Eigenbericht.)

Der geschäftsführende Ausschuss der sozialistischen Partei hat gemäß einem Antrag der sozialistischen Kammerfraktion beschlossen, für den 25. und 26. Januar 1930 einen Parteitag nach Paris einzuberufen. Die Tagesordnung des Kongresses wird lauten: „Die Haltung der Sozialisten im Parlament, das Problem der Regierung und die Parteigrundzüge“.

Stressemanns Erbe.

Die politischen Hinterbliebenen zertrümmern seine Partei.

Raum hat sich der Grabhügel über den Begründer und Führer der Deutschen Volkspartei geschlossen, kaum sind die Trauerreden und Gefänge verklungen, da beginnt innerhalb der Volkspartei der schärfste Kampf um das Erbe!

Curtius sprach in Baden davon, daß die Partei erhalten werden müsse; Kardorff schrieb in Berlin für den großen Block der rechten Mitte. Ziellos und steuerlos schwankt das Schiff einher.

Seht selber das „Berliner Tageblatt“ aus Düsseldorf von heftigen Konflikten, die von dem Schwerindustriellen Flügel der Volkspartei hervorgerufen wurden. Nach den Mitteilungen des „B. Z.“ hat eine Rede, die der Abg. Zapp auf einer Tagung des Industrienausschusses der Volkspartei gegen eine Rechtskoalition hielt, bei einer Anzahl Teilnehmer starke Verstimmung hervorgerufen:

Eine interne Aussprache in einem Kreise Gleichgesinnter hat dann dazu geführt, daß eine Gruppe, die als Sprecher der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie austritt, ganz bestimmte Forderungen stellte. Es handelt sich hierbei um den äußersten rechten Flügel der Partei, insbesondere die Reichstagsabgeordneten Syndikus Hugo aus Bochum, von Giffa, den früheren Adjunkten Postes und jetzigen Industriellen Abteilungsleiter in Sterkrade, Generaldirektor Künigter in Düsseldorf, Dauch aus Homburg und Kreditkassaplaner a. D. Hinjmann aus Bremen. Aus diesem Kreise wurde

ein Ultimatum an die Partei gerichtet,

weilches folgendes befragt:

1. Zum Wirtschaftsminister soll, wenn Curtius Außenminister wird, Dauch bestimmt werden, während Zapp, Albrecht und Moldenhauer abgelehnt werden.

2. Die Leiter des Fraktionsvorsitzenden und des Parteivorstandes sollen künftig getrennt werden. Wenn also Scholz, wie angenommen ist, Parteivorstand wird, soll er den Vorsitz der Reichstagsfraktion niederlegen. In seine Stelle soll der äußerste rechte Flügel stehende Becker-Hessen treten, der noch aus seiner Tätigkeit als Wirtschaftsminister im Inflationskabinett Cuno in aller Erinnerung ist.

3. Auch als Parteivorstand wird Scholz nur bedingungsweise akzeptiert. Es sollen ihm zuverlässige Berater zur Seite gestellt werden. Dabei denkt man, wie ich höre, in erster Linie an Kardorff, ferner an Hud und Wunderlich.

Für den Fall, daß diese in die Form eines Ultimatumes gekleideten Bedingungen nicht angenommen werden, droht der schwerindustrielle Flügel mit dem Austritt aus der Partei und dem Anschluß an die Deutschnationalen.

Es ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß diese Mitteilungen zunächst von den beteiligten Kreisen abgelehnt werden. Aber das würde nicht bedeuten, daß sie unrichtig sind. Tatsächlich waren die Gegensätze in der Volkspartei schon immer sehr groß. Jetzt, wo der Nimbus des Führernamens verblasst ist, werden die kapitalistischen Kreise, offen oder verdeckt, den Anschluß nach rechts suchen, das heißt beim — Quackschismus.

Handelsvertrag mit Deutschland bleibt.

England kündigt nicht.

London, 7. November.

Im Unterhaus richtete heute der konservative Abgeordnete Hurd an die Regierung die Frage, wann der britische Handelsvertrag mit Deutschland abläuft, und ob die Regierung bei den Verhandlungen über eine Erneuerung Harten werde, daß Großbritannien nicht das Recht preisgibt, angemessene Maßnahmen zu treffen, um die heimische Wirtschaft gegen den ausländischen Wettbewerb zu schützen, der durch Staatsprämien oder ähnliche Einrichtungen, wie das deutsche Ein- und Ausfuhrsteuersystem gefördert werde.

Der Parlamentssekretär des Handelsamtes erwiderte: Der englisch-deutsche Handelsvertrag bleibt unbegrenzte Zeit in Kraft, wenn er nicht von einer der beiden Parteien gekündigt wird; in diesem Falle läuft er ein Jahr nach der Kündigung ab. Der zweite Teil der Anfrage erledigt damit. Darf ich jedoch hinzufügen, daß es nicht Ziel der Politik der Regierung ist, neue Zölle auf die Einfuhr von Lebensmitteln zu legen, und daß sie daher nicht die Absicht hat, diesen Handelsvertrag oder andere zu kündigen.

Neuer Zusammenbruch.

Auswirkungen der Berliner Bankkatastrophe.

Hannover, 7. November.

Der Braunschweiger Beamtenwirtschaftsbund, dem eine Banabteilung angegliedert ist, hat Mittwoch seinen Geschäftsbetrieb völlig eingestellt. Der Banabteilung des Wirtschaftsbundes wurden, ähnlich wie das in Berlin bei der Bank für deutsche Beamte der Fall war, von den Reichs- und Staatsbehörden am

Eis — einen Kilometer dick.

Ergebnisse der deutschen Grönlandexpedition.

In den letzten Tagen ist in aller Stille eine deutsche Forschungsexpedition nach Berlin zurückgekehrt, die in wenigen Monaten Großes geleistet hat. Großes in bezug auf die Energie und Opferbereitschaft der Teilnehmer und auf die in der kurzen Zeit gewonnenen wichtigen wissenschaftlichen Ergebnisse.

Prof. Wegener, der bekannte Vater der Verschiebungstheorie der Kontinente, hatte mit drei Begleitern, von denen zwei, Dr. Sorge und Dr. Poewe, aus dem Geographischen Institut der Berliner Universität hervorgegangen sind, eine Expedition zur Erforschung des Inlandeises in Westgrönland unternommen. Die Zurückgekehrten wurden am 5. November abends im geographischen Kolloquium der Universität von Prof. Krebs, dem Direktor des Geographischen Instituts, und Geheimrat Bend, dem Vorsitzenden der Gesellschaft für Erdkunde, auf das herzlichste willkommen geheißt. Die Teilnehmer gaben einen kurzen Bericht über ihre von der Reichsgemeinschaft der deutschen Wissenschaft unterstützte Reise.

In drei Etappen wurden 850 Kilometer auf dem Inlandeise mit Schlitten, 3800 Kilometer im Motorboot in größtenteils unbekannte Fjorde und Gletscherflüssen zurückgelegt.

Von der Dista-Bucht aus wurde eine 150 Kilometer lange Reise mit Handschlitten, eine der größten, die je gemacht wurden, unternommen. Der Erfolg dieser Handschlittentour war einer neuen von Prof. Wegener zusammengestellten Ausrüstung zu verdanken. Jeder Teilnehmer hatte einen eigenen Schlitten von nur 4½ Kilogramm Gewicht. Die beladenen Schlitten (Zelte, Schlafsäcke, wissenschaftliche Apparate, Proviant usw.) wogen 50 Kilogramm und konnten, wenn es das Gelände erforderte, auf den Rücken geschloßt werden. Es wurde dabei eine Höhe von 2000 Meter auf dem Eis erreicht.

Im Umanat-Gebiet, dessen Zugang von der Expedition zunächst gesucht werden mußte, gelang die Vermessung und Erforschung von 10 riesigen Gletschern, die vom Inlandeise zum Meer abfließen. Die Besteigung des für unbesteigbar gehaltenen Umanat-Berges erregte stürmische Bewunderung der grönländischen Eskimos. Vom Umanat-Gebiet aus wurde eine Hundeschlittentour auf das Inlandeise unternommen die auf 2500 Meter Höhe und 200 Kilometer in das Eis hineinführte. Die hauptsächlichsten wissenschaftlichen Aufgaben lagen in der Erforschung des Inlandeiserandes und in dem Versuch, mit neuen Methoden die Dista

des Inlandeises zu bestimmen. Zu diesem Zweck wurden auf der Schlittentour 50 Kilogramm Dynamit mitgeschleppt. Für die Eis-tiefenmessungen wurde eine neue Methode angewendet: beträchtliche Mengen von Dynamit (bis zu 13,5 Kilogramm) wurden ins Eis gelassen und zur Explosion gebracht. Mittels eines Seismographen ermöglicht das Echo der Detonation durch die Eisschichten die Tiefenbestimmung derselben.

Zur größten Ueberraschung ergab sich, daß bei einer Höhe von 1500 Meter eine Eisdicke von 1200 Meter vorhanden ist.

Das feste Land im Innern wäre demnach also nur 300 Meter hoch, während die Randgebirge über 2000 Meter aufragen. Es würde somit nicht überraschen, wenn neuere Forschungen ergäben, daß das Innere Grönlands unter dem Meerespiegel läge. Grönland ist das noch vorhandene Gegenbeispiel zu der Bergtheorie, die während der Eiszeit große Teile Europas bedeckte. Wichtige Aufschlüsse zum Verständnis der europäischen geographischen Vorgeschichte können gewonnen werden durch Beobachtung der Abschmelzungsorgänge des grönländischen Inlandeises. Die Messungen der Abschmelzungen ergaben, daß diese nach dem Innern zu in größerer Höhe ziemlich stark abnehmen. Im August wurden in 50 Meter Meereshöhe 5,6 Zentimeter und in 1200 Meter Meereshöhe 1 Zentimeter täglich gemessen. Es wurden zahlreiche Stationen angelegt (Röhren und Stangen zur Messung der Abschmelzungen, die ihren vollen wissenschaftlichen Wert allerdings erst gewinnen würden, wenn es möglich wäre, im kommenden Jahre die Beobachtungen fortzuführen).

Von großer Bedeutung waren auch die Beobachtungen über das Entstehen und Austreten der die Schifffahrt bedrohenden Eisberge. Ein grandioses Schauspiel konnte von einem Fjord aus beobachtet werden. Ein mittelgroßer Eisberg — er ragte zitta 20 Meter aus dem Wasser — löste sich unter donnerndem Getöse von der Gletscherfront ab und schoß mit einer für die gewaltige Masse sehr hohen Geschwindigkeit in den mit Eisgipfeln bedeckten Fjord vor. Er legte in der ersten Minute 400 Meter zurück. Durch diesen Vorgang wurde ein Wellengang bis zu 2 Meter Höhe hervorgerufen. Obwohl die Expedition in erstaunlich kurzer Zeit eine Reihe wertvoller und positiver Ergebnisse gezeitigt hat, schien doch bei allen Teilnehmern der lebhafteste Wunsch zu bestehen, diese Ergebnisse auf einer weiteren Expedition nachprüfen und zu vervollständigen.

Dr. A. L.



Das Rathaus von Glasgow, das jetzt von der englischen Arbeiterpartei mit absoluter Mehrheit besetzt wurde.

Monatsende die Gehälter ihrer Beamten, die bei der Bank ein Konto hatten, überwiesen.

Obwohl der Braunschweiger Beamtenwirtschaftsbund und seine Banabteilung mit der Berliner Bank in keinem irgendwie gearteten Zusammenhang steht, so hat sich die Berliner Katastrophe auf den Wirtschaftsbund insofern ausgewirkt, als die Beamten, durch die Berliner Vorgänge misstrauisch geworden, nicht nur das am Monatsende überweisende Gehalt, sondern auch ihre sonstigen Guthaben von der Bank abhoben. Durch die starke Inanspruchnahme in den letzten vier Tagen waren die ständigen Mittel der Bank völlig erschöpft, und da der Ansturm sich von Tag zu Tag verstärkte, sah sich der Braunschweiger Wirtschaftsbund am Mittwoch abend gezwungen, seinen Geschäftsbetrieb vollständig zu schließen, da ihm die Mittel ausgegangen waren. Die Bank hofft allerdings, in den nächsten Tagen wieder flüssig zu werden.

In unterrichteten Finanzkreisen wird jedoch der Status der Bank wesentlich ungünstiger beurteilt, und man fürchtet, daß der Beamtenwirtschaftsbund dem Konkurs kaum wird entgehen können.

Liebestragödie im Hotel.

Zwei Tote.

Vor zwei Tagen flogen in einem Hotel in der Invalidenstrasse ein Mann und eine Frau ab, die sich für ein Ehepaar ausgaben. Am Mittwoch unternahmen sie einen Ausflug, von dem sie erst spät zurückkehrten. Heute früh blieb alles still in dem Zimmer. Als der Wirt nun nachsah, fand er die beiden Gäste tot in den Betten liegen. Die Frau, die als eine Frau Gertrud Ebel geg. Schumann aus Nowawes festgestellt wurde, war durch einen Kopfschuß getötet. Ihr Begleiter, der Obergefreite Gustav Gruber, der in Potsdam in Garnison stand, hatte sich einen Schuß in den Mund beigebracht.

Hunderte verhaftet.

Wie in Südflawien die Einheit gefestigt wird.

Zgram, 7. November.

Seit Tagen werden in Kroatien Verhaftungen in großem Umfang vorgenommen. In Zgram allein wurden in letzter Zeit 169 Personen aus politischen Gründen verhaftet. Die Verhafteten gehören allen Altersklassen und Gesellschaftsklassen an. Es befinden sich unter ihnen auch einige Professoren und Bank-

direktoren. In der kroatischen Bevölkerung wird die Infolge dieser Verhaftungen entstandene Unruhe noch erhöht durch Maßnahmen, die von den Behörden in Zgram am 1. und 2. November (Allerheiligen und Allerseelen) für die Feldern auf den Friedhöfen getroffen wurden. Holzkisten enthielten von den Gräbern der kroatischen Freiheitskämpfer alle nationalen Kennzeichen und Schellen. Am Allerseelentage wurden vom Grabe Stephan Raditsch die schwarzen Behänge heruntergerissen. In der nächsten Nähe des Friedhofs wurden starke Abteilungen von Polizei und Truppen aller Waffengattungen zusammengezogen.

Spionage in Weiszenfels.

Verbindungen nach dem Saargebiet.

Halle, 7. November.

Das Polizeipräsidium Weiszenfels teilt mit: Auf Grund längerer Beobachtungen wurden am 29. Oktober 1929 mehrere Personen in Weiszenfels als der Spionage dringend verdächtig festgenommen. Die Vernehmung hat die Befähigung des dringenden Verdachtes erbracht und weiter ergeben, daß in Gemeinschaft mit Angehörigen der Reichswehr militärische Geheimnisse verraten werden sollten und daß Wertspionage betrieben worden ist. Aus Weiszenfels sind in das Verfahren sieben Personen, darunter drei weibliche, verwickelt. Vier Personen sind dem Richter, der inzwischen Haftbefehl erlassen hat, zugeführt und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Die Festnahme des einen Beschuldigten gestattete sich insofern schwierig, als er bei der Verfolgung in die Saale sprang, um sie zu durchschwimmen und sich der Festnahme durch die Flucht zu entziehen. Durch ihm nachspringende Beamte wurde er vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt und ans Land gebracht. Einer der Hauptbeschuldigten, der Reisende Wilhelm Becker, geboren am 2. Februar 1886 in Wesel, Kreis Rees, wohnhaft in Weiszenfels, Leipziger Straße 61, ist flüchtig. Für die Ergreifung des Becker ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden. Bei der Durchsuchung der Wohnungen wurde schwerbelastendes Material vorgefunden, das nach dem Saargebiet weist, wo sich die Mittelspersonen für die Ausführung des verwerflichen Treibens der Festgenommenen befinden.

Deutschnationales Sklarek-Flugblatt —

— gedruckt vom Gelde Sklarek's!

Auf den Straßen Berlins wird ein Flugblatt verteilt mit der zehn Zentimeter hohen Ueberschrift: „Fort mit der Sklarek-Wirtschaft“. In diesem Flugblatt heißt es:

„Der ausländische Kaufmann kann keine Fests mit den Deutschen veranstalten. Er ist auch nicht in der Lage, kostbare Bezugsartikel und Anzüge zu verkaufen. Das können nur Schieber vom Schlage der Sklareks, denen es gelungen ist, die Berliner Verwaltung in einen Sumpf von Bestechung und Betrug zu verwandeln... Soll das alles so weitergehen?“

Sollen wir alle umkommen im roten Sklarek-Sumpf?

Wählt eine Partei, die endlich einmal Ordnung schaffen wird. Es gibt nur eine einzige:

Die Deutschnationale Volkspartei.

Als Verleger steht unter diesem Flugblatt: „Deutschnationale Volkspartei (Landesverband Berlin)“. Es ist dies derselbe Deutschnationale Landesverband, der nach den Mitteilungen des deutschnationalen Abgeordneten Bruhn von den Sklareks fortgesetzt erhebliche Spenden beginnend mit 2000 Mark, erhalten hat. Es spricht also alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß dieses Flugblatt der Deutschnationalen Volkspartei

von Sklarek'schem Gelde gedruckt ist!

Wetter für Berlin: ... aber noch ziemlich kühl. — Für Deutschland: Im Süden und Südosten neblig oder heiter, im übrigen Reich westwärts fortschreitende Bewölkungszunahme bei wenig veränderten Temperaturen.

Deutschnationale Jungfrau.

Sie hat ein Kind von Sklarek - aber nur ein ganz Kleines!

Zu den Enthüllungen des ehemals deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Bruhn über die Sklarek-Spenden an die Deutschnationale Volkspartei läßt sich der „Total-Anzeiger“ von „unrichtiger Seite“ einige Mitteilungen machen. Diese Erklärung die man als parteiunabhängig ansehen darf, bringt eine vorsichtig in die Form von Dementis gewickelte

glatte Bestätigung der wesentlichen Angaben Bruhns.

Er beginnt zwar mit den stolzen Worten: „Es ist nicht wahr, daß der Landesverband der DNVP. mehrfach Geldbeiträge von den Sklarek erhalten hat“, aber aus dem weiteren geht hervor, daß sich das „es ist nicht wahr“ lediglich auf das folgende Wort „mehrfach“ bezieht. Denn das angebliche Dementi“ besteht eine einmalige Spende ausdrücklich zu. Es sagt:

„Ein Fall aus dem Jahre 1926, in dem dem Landesverband eine Spende von 2000 M. zugesprochen ist, war Gegenstand einer Untersuchung, die man in demselben Augenblick einleitete, als die Beschuldigung bekannt wurde.“

Nach der Refutation dieser Unternehmung wird nun in der gleichen gewundenen Form nicht etwa mitgeteilt, daß sie das Nichtvorhandensein dieser Sklarek-Spende ergeben hätte — denn die Spende ist vorhanden —, sondern lediglich, daß es sich bei der Spende nicht um „Schweigegehalt“ gehandelt habe. Der Zweck der Spende wird ja von den Sklarek kaum mit Tinte auf die Tausendmarktscheine draufgeschrieben worden sein.

Trotz aller Windungen und Drehungen ist also bereits festgestellt, daß der Landesverband Berlin der antisemitischen Deutschnationalen Volkspartei von den Juden Sklarek eine Spende in Höhe von 2000 M. angenommen hat. Da die Erklärung des „Total-Anzeiger“ die Behauptung Bruhns als „ungeheuerliche Verleumdung“ bezeichnet, daß die Sklarek sich mit dieser Spende das Entgegenkommen der DNVP, erkaufen wollten,

so bleibt nur die Annahme übrig, daß die Sklarek die 2000 M. gestiftet haben, um die Propaganda der Deutschnationalen auf Ausbreitung aller Juden aus Deutschland tatkräftig zu unterstützen.

Einstweilen trösten sich die deutschnationalen „Reiniger“ mit dem bekannten Wort der Jungfrau, daß sie zwar ein Kind habe, aber nur ein ganz kleines. Doch Geduld! Das Kind wird am Ende noch wachsen, blühen und zu den zwei zugeflossenen Tausendern werden eine Anzahl weitere hinzukommen. Über die man jetzt geschämig schweigt, um den deutschnationalen Parteimitgliedern die Kunde vom eigenen Sündenfall möglichst weitgehend zu verheimlichen.

Herr Wulle berichtet.

Was er im Kriege für wichtiger hielt.

Von dem Führer der Wöllischen Partei, Reinhold Wulle, geht uns folgende Berichtigung zu:

In der Nr. 518 der Spätausgabe des „Vorwärts“ „Der Abend“ bringen Sie einen Artikel „Wulle einer.“ Darin befindet sich folgende Stelle:

„Der völkische Führer Reinhold Wulle, ein ragender Heldenkämpfer während des Krieges Anfang der Dreißiger, schlugte einen in seinen Folgen durchaus nicht erheblichen Strahlenbrennfall vor, um schließlich während des ganzen Krieges zu Hause zu bleiben.“

- Das ist un wahr. Wahr ist vielmehr,
- 1. daß ich zu Beginn des Krieges wie alle andern mich der Militärbehörde zur Verfügung gestellt habe,
- 2. daß ich abgewiesen wurde, weil ich während kriegsuntauglich war wegen einer Beinverletzung von 5 Zentimetern und eines verheilten Fußes,
- 3. daß ich infolgedessen bis Ende 1917 zu ärztlichen Untersuchungen nicht zugelassen bin,
- 4. daß ich im Jahre 1917 „garnisondienstfähig Heimat“ geschrieben worden bin mit der Bestimmung, Schreiberdienste im Bezirkskommando zu leisten,
- 5. daß das Generalkommando Münster und mein Verlag allerdings meine Arbeit als Hauptschriftleiter der „Rheinisch-Wöllischen Zeitung“ für wichtiger hielten als meine etwaige Schreibarbeit im Bezirkskommando.

Herr Wulle wußte, wie die gerichtsliche Medizin es nennt, in die Symptome. Jedermann, der Herrn Wulle zu beobachten persönlich Gelegenheit hatte, weiß, daß Herr Wulle trotz seines angeblich so großen Beinbrenns einen durchaus normalen aufrechten Gang besitzt. Sicherlich sind hunderte von Fällen nachweisbar, in denen Kriegesbeschädigte mit viel schwereren Verletzungen wieder an die Front gegangen sind. Herr Wulle als einer der Hauptkriegesopfer hätte jedenfalls die moralische Verpflichtung gehabt, sein Aushereisen zu tun, um an die Front zu gelangen. Es ist Herrn Wulle bereits im Preussischen Landtag nachgelesen worden, daß mindestens vom zweiten Kriegsjahr an auch für dienstuntauglich erklärte Verletzte, wenn sie nur wollten, zur Front gelangen konnten. Herr Wulle hat aber nicht den geringsten ernsthaften Versuch hierzu gemacht, er ist vielmehr schon vor dem ersten Schritt, auch nur in der Garnison Militärdienst zu leisten, zurückgewichen, weil er die schriftliche und mündliche Anweisung „für wichtiger“ hielt als den eigenen Dienst im bunten Rock. Herrn Wulles Gewissen ist jedenfalls robust genug gewesen um zu erraten, daß vier Jahre lang andere für die ausbreitenden Eroberungsziele, die er vom liberalen Schreibetisch aus proklamirte, die Blutopfer bringen mußten.

Krieg in München.

Hilfer gegen Rupprecht.

München, 7. November. (Eigenbericht.)

Hilfer hat in der Affäre mit Rupprecht von Wittelsbach einen deutlichen Rückzug angetreten. Weder in der Versammlung am Mittwoch abend noch in dem offenen Brief, der nach der Versammlung käuflich vertrieben wurde, führte er den verblüffend versprochenen Nachweis, daß sein an Rupprecht verübter Erpressungsverstoß nicht den in der Öffentlichkeit behaupteten Tatsachen entspricht. Er gibt vielmehr zu, daß die schriftlichen und mündlichen Interventionen mit seiner Zustimmung beim Kabinetschef Graf Soden stattgefunden haben, welcher sich aber, den Namen eines Mittelsmannes zu nennen. Aus Anbeutungen geht hervor, daß es sich um jenen Mann handelt, zu dem Rupprecht in der Zeit der Revolution in München geschickt war, also um einen gewissen Reichel. Die weiteren Einzelheiten sollen erst bei der Durchführung der Klage geklärt werden, die Hilfer, wie er behauptet, gegen Graf Soden wegen verleumdender Beleidigung anstrengen will.

Der Mensch und sein Gott.

Von Hans Bauer.

Es ist heutigen Tags nicht ganz leicht, die Stellung zu erforschen, die die Menschen zur Religion einnehmen. Wenn es nach der Kirchenstatistik ginge, müßten etwa 95 Proz. aller Deutschen zu den gläubigen Christen gerechnet werden. Aber die Kirchenstatistik beweist natürlich gar nichts, denn äußerliche Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft und inneres Verhältnis des einzelnen zu den Glaubenssätzen und -vorschriften sind durchaus zweierlei. Wie also kann man sonst dahinterkommen, wie es die Menschen innerlich mit der Religion halten? Wie gesagt, es ist nicht leicht, denn die religiöse Debatte ist sowohl aus dem öffentlichen wie aus dem gesellschaftlichen Leben so ziemlich völlig verschwunden, aber eine Gelegenheit gibt es doch, und sie bietet sich dem, der als Mitglied einer Ortsgruppe des Bundes der Frauen Schutzgesellschaft in der Unterchristenwerbung für die Errichtung einer neuen weltlichen Schule tätig gewesen ist. Diese Werbearbeit hat keinerlei antireligiösen Charakter. Es handelt sich nicht um atheistische Vorlesungen auf kirchlichem Gebiet, sondern lediglich darum, Eltern, von denen anzunehmen ist, daß sie im Prinzip sich bereits für die Weltlichkeit der Erziehung entschieden haben, zur Ueberweisung ihrer Kinder in eine zu gründende Sammelschule zu gewinnen. In dieser soll Religion... nicht etwa bekämpft, aber doch als Privatfache behandelt werden. In der Praxis ist es natürlich nicht zu vermeiden, daß die religiöse Frage gestreift wird, und es geschieht, was sonst heute wohl kaum mehr geschieht: man kommt als fremder Mensch in die Wohnung von fremden Menschen und redet mit ihnen über Gott und den Glauben. Welche Erfahrungen macht der Werber? Die charakteristischste Erfahrung: durch die Bank sind die Frauen viel, viel schwerer als die Männer für die weltliche Schule zu haben. Aber welche Einwände erheben sie? In keinem einzigen (unter bisher etwa 30 Fällen) wurde mir bisher gesagt, was ich durchaus gewürdigt und woraufhin ich sofort meine Mission für erledigt gehalten hätte: ich bin durchdrungen von den Lehren meiner Kirche... Ich wünsche auch die Erziehung meiner Kinder im Sinne des Bekenntnisses! So oder so ähnlich hat niemand zu mir gesprochen. Sondern so: „In die Kirche bin ich seit Jahren nicht mehr gekommen, aber mein Großvater war Kantor... was würde meine Mutter sagen, wenn ich das Kind ohne Religion erzeuge...“, „Ich mache mir nichts aus der Religion, aber wenn es der Lehrer erfährt, daß ich Ihnen die Unterrichtsstunde gegeben habe, dann muß am Ende mein Kind darunter leiden...“, „Warum soll das Kind keinen Religionsunterricht haben? Ich habe mich auch

mit den Sprüchen herumquälen müssen... Warum soll dem Kind das erspart bleiben...?“, „Mir persönlich kann die ganze Religion gestohlen bleiben, aber ich möchte doch, daß der Junge später mal konfirmiert wird...“, „Die Religion ist mir egal, aber wenn ich das Mädel abmelde, kommt sie bloß so zeitig aus der Schule raus und quengelt mit im Wege rum...“, „Die Kinder in der Nachbarschaft haben auch alle Religion, mein Junge soll da nicht aus der Reihe tanzen...“, „Ja, selber glaube an nichts, aber meinem Jungen lasse ich den Glauben nicht nehmen, er könnte sonst später mal keine Anstellung kriegen...“, „Mein Junge glaubt schon lange nicht mehr an den Weihnachtsmann und an die Engel, aber wenn ich hier unterschreibe, dann würde es vielleicht raustommen, daß wir ihn so frei erziehen...“, „Ach bin sehr für die weltliche Schule, aber ehe sie sich nicht durchgesetzt hat, bleiben wir religiös...“

Diese Zitate sind nicht immer völlig wort- und dialektgetreu, werden immer sinngetreu. Kein einziges ist frei erfunden. Niemals wurden Gewissens-, immer nur Richtigkeit- und allenfalls Traditionsbedenken gegen die weltliche Erziehung geäußert (sofern überhaupt Bedenken geäußert wurden).

Der Wert der christlichen Religion steht hier nicht zur Debatte. Er ist durchaus eine Sache für sich. Aber es steht der Wert der Motive zur Debatte, aus denen heraus sich diese Menschen zur Religion bekennen oder vielmehr: aus denen heraus sie das Bekenntnis zur Religionslosigkeit vermeiden. Ausschlußreicher noch als für die überzeugten Freidenker sollte die Art dieser Motive für die überzeugten Anhänger der Religionsgemeinschaften sein.

Der Mensch und sein Gott: das ist für jedermann, glaube er, was er wolle, ein großes, ernsthaftes Problem. Aber der Mensch und die Rücksichtnahme auf den Beruf des Urgroßvaters, den Uemund der Nachbarschaft, die Konfession des zukünftigen Chefs: das sind lächerliche Kleinigkeiten. Wer ist ärmer an Glauben als die Taufschwestern, denen Religionsunterricht eine Strafe bedeutet, der sie ihre Kinder um deswillen aussetzen, weil sie ihnen keinen Vorteil verschaffen möchten, dessen sie früher nicht selbst teilhaftig waren, oder die den Religionsstunden die Aufgabe einer zünftlichen Fernhaltung der Kinder vom Haus betrauen!

Freidenkertum hin — Freidenkertum her: oder ist es nicht oft nur der Mangel an Bekenntnisstolz und Glaubenskraft, der den Christen den Weg dorthin versperrt?

„Der gute Film.“

Im Rahmen der internationalen Wanderausstellung des Deutschen Werkbundes „Film und Foto“, die bis zum 17. November im Reichhof des ehemaligen Kunstgewerbemuseums gezeigt wird, finden auch Filmvorführungen unter dem Titel „Der gute Film“ statt. Eine Reihe der besten deutschen und ausländischen Filme werden in Sonntag-Vormittags-Vorführungen im Capitol gezeigt. Wir haben bereits einige davon behandelt, die in Deutschland noch unbekannt waren. Außerdem führt die „Kamera“ unter den Vätern bis zum 21. November ein zweitägiges wechselndes Sonderprogramm vor, in dem neben einem Teilprogramm von guten Kurzfilmen eine Reihe von großen Filmen gezeigt wird, die für die Entwicklungsgeschichte des Films von besonderer Bedeutung sind. Es sind bereits einige der besten allerer Filme, wie „Der milde Tod“, „Dienstagsgelächel“ (mit Ufa Neelsen), „Ein Mensch der Masse“ (von Ring Lillard) vorgeführt worden. Gestern sahen wir den „Matka Pascal“, einen höchst eigenartigen Film nach einer Novelle von Pirandello, in dem Marcel L'Herbier die sprunghafte, fast traumartige Handlungsführung des Vorbildes in vollendeter Weise filmisch ausdrückt. Die seltsamen, gebannt vertieften Vorgänge betrenden manchen Zuschauer, aber interessiert und gepackt wird jeder, besonders auch dann dem hervorragenden Spiel von Mosjutin. Im Teilprogramm lief wieder einmal „Die Frühlingstänzerin“, der Puppen- und Trickfilm von Starewitsch, auch ein bedeutendes Beispiel einer Originalfilmkunst, die auf feinster Nachahmung anderer Künste beruht.

Büchners verlorenes Drama.

Aus Bemerkungen in Briefen, Mitteilungen der Familie und der Braut Georg Büchners weiß man, daß der Dichter außer den bekanntgewordenen Werken an einem Drama gearbeitet hat, dessen Held Viktor Kretino war und das, wie man annehmen muß, von seiner Braut vernichtet worden ist. Prof. Max Herrmann, der die spärlichen Zeugnisse darüber in der Berliner Gesellschaft für deutsche Literatur einer eingehenden Prüfung unterzog, kommt zu dem Schluß, es sei wenig wahrscheinlich, daß bei des Dichters Tode bereits ein fertiges Werk vorgelegen habe. Angesichts der hohen Bedeutung, die jedes Wissen von dem Schaffen des in der ersten Jugend hingerasteten Genies für uns besitzt, ist es um so erfreulicher, daß es Herrmann gelungen ist, mit fast unbedingter Sicherheit die Quelle Büchners zu erschließen. Es handelt sich um eine Reihe von Aufzeichnungen über Kretino, die der französische Literaturhistoriker Philarete Chasles in der von Büchner auch sonst benutzten Revue des deux mondes erscheinen ließ, im besonderen um die Erzählung von einer tiefen Liebe, die der Pasquillant und Roué zu einer Brustfranken lehrte und die er, obwohl ihm die mit Härtslichkeit und Fürsorge Ueberhäufte durch Untreue vergiftet, niemals überwinden konnte. Herrmann weist auf die ausdrückliche Bemerkung bei Chasles hin, daß hier der Stoff für ein Drama liege, und meint, Büchners Kretino möge als tragischer Genieschmerz in der Nähe seines Dantons gestanden haben.

Der Balletabend in der Staatsoper. In Ergänzung seines Berichts über den Balletabend der Staatsoper schreibt unser J.S.-Referent: Von den 365 Tagen des Jahres hatte sich die Staatsoperleitung zu ihrer diesjährigen Ballettprämie genau den Tag erkorren, an dem im Bad-Saal der Palucca-Abend stattfand, ungefähr das größte Ereignis der Berliner Tanzsaison. Ich habe deshalb meinen Bericht nach dem Eindruck der Generalprobe geben müssen.

Die Anzahl der deutschen Theater. Wie aus einer Rundfrage hervorgeht, werden derzeit in Deutschland 195 Theater betrieben. Davon befinden sich in staatlicher Regie 20, in städtischer 89. Auf Grund von Entschlüssen werden zwei, mit städtischer Subvention 24 betrieben. Private Theater existieren in Berlin allein 30, im ganzen übrigen Reich: 35 Wanderbühnen mit öffentlichen Zuschüssen gibt es 25. Geschlossen sind zurzeit 13 Theater.

Bühnenreform. Kurt Forstlich von den Münchener Kammerspielen wurde für eine Reihe von Monaten an die Volksbühne entsandt. Als eine Probe wird er den Opernabenden „Häufige Drehung“ darstellen.

Die Coupe veranlaßt heute abend 8 1/2 Uhr im Reichstheaterhof, 15. einen Diskussionsvortrag von Dr. Heinrich Hejmel über „Kulturrenaissance in Liebes und Ehe“.

Wie zeichnen Berliner Kinder?

In Kreuzbän, in der Rütlistraße, befindet sich eine Versuchsschule, die die Kinder in der Art moderner Lebensgemeinschaft zur Selbstständigkeit zu erziehen sucht. Ihre Resultate auf dem Gebiet des Zeichnens hatte Lehrer Alfred Jung in interessanter Weise zusammengestellt: Klassenweise Zeichnungen, kontrastiert mit denen der alten Methode; freies Schöpfen aus der kindlichen Phantasie gegenüber dem Drill des Abzeichnen nach gegebenen Vorlagen, und einige Beispiele individueller Entwicklung besonders begabter Schüler während der acht Schuljahre. Hier waren erfreuliche Resultate in dem Maß einer mehrheitlich sehr begabten Schülerin festzustellen, die gegenwärtig 15 Jahre alt ist und schon mit einer entsprechenden Fortbildung zu kämpfen hat; eine produktive Begabung, der man den Aufstieg aus tieferer Not zur Zeichenlehrerin oder Dekorationsmalerin ehen sollte. Leider scheint es, daß für solche Fälle kein Stipendium oder sonstige Hilfsmittel existieren.

Was indessen an dieser Ausstellung bemerkenswert ist, ist nicht das Individuelle, sondern das Prinzip. Seit fast zwei Jahrzehnten bemühen sich ausgezeichnete Lehrer und Theoretiker, dem Zeichenunterricht in der Schule das Bedeudende, das Schöpferische zu geben; wo sie frei schalten und den Kindern (von 7 bis 14 Jahren) den Zugang zu ihrer Vorstellungsvermögen öffnen können, entstehen die herrlichsten und phantasievollsten Dinge, die künstlerisch genannt werden dürfen. Es handelt sich dabei fast immer um Aquarell- und Federzeichnungsarbeiten; darin können die Kinder eine Welt von Anmut und fließender Beobachtung des Lebens ausdrücken, mit einer Inbrunst, die für Erwachsene unerreichbar ist, und die nur noch mit der Bauern- und Grotenkunst und mit der Malerei von Aler, Kofke und Rousseau verglichen werden kann.

Überall, wo Kinder ihrem eigenen Genies überlassen werden (und natürlich auch in dem Fall des Kreuzbänner Unterrichts von Alfred Jung) findet man diese bezaubernde Frische und Wahrheit der kindlichen Darstellung. Es wäre zu fragen, wie weit die Macht der verständigen Erziehung reicht. Um zu wissen, wo sich noch das Uebel der alten Methode, das Gegenbeispiel einer Abzeichnung über Vorbilder und Modellvorlagen findet, und wo der neue Geist eingezogen wäre, müßte eine allgemeine Ausstellung aller Berliner Schulen veranstaltet werden. Die Schuldvermutung Berlins ist herzlich zu diesem Versuch eingeladen, dessen Vorschlag nicht aus irgendwelcher vorgetragenen Meinung entspringt, sondern der zum Nutzen und zur Freude der Jugend dienen wird, die allein von der neuen Methode des Genieschöpfens die Förderung ihrer Schöpferkraft und fruchtbarsten Gaben erwarten darf. Die Kosten können in keiner Weise erwägenwert sein; der Nutzen eines solchen Wettbewerbs der Zeichenkunst aller Berliner Schulen wäre unbeschreiblich und müßte naturgemäß zur endgültigen Ausmerzung aller unnützen und (denken wir an unsere eigenen Zeichenstunden vor dreißig Jahren) quälenden Methoden der alten naturnachahmenden Zeichenlehre führen.

Gegen den neuen Filmgefahrenwurf.

Der Sozialistische Kulturtag in Frankfurt a. M. hatte unter anderem auch zum neuen Entwurf eines Filmgesetzes Stellung genommen, besonders gegen eine Anzahl von Bestimmungen im neuen Entwurf, die gegenüber dem bisherigen Gesetz eine Verschärfung darstellen. Inzwischen hat der Sozialistische Kulturtag beschlossen, eine Konferenz der sozialistischen Mitglieder in den Filmprüfstellen zusammen mit Vertretern der großen Arbeiterorganisationen und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einzuberufen, in der über die bisherige Praxis der Filmprüfung und über den neuen Entwurf gesprochen werden soll. Die Tagung findet am 1. Dezember in Berlin statt. Gleichzeitig wurde beschlossen, im Rahmen des Sozialistischen Kulturbundes eine zentrale Filmkommission zu schaffen, in der alle wichtigen Filmfragen, soweit sie von allgemeinem Interesse für die gesamte Arbeiterbewegung sind, bearbeitet werden sollen. Alle großen Arbeiterorganisationen werden aufgefordert, Vertreter in diese Kommission zu entsenden.

Gustav Wronsen, der Gründer der freien Schulgemeinde Wiedemannschilderstr. 8 Nr. 1, in der Elabialle über „Staat und Geist“ (Erziehung / Kritik / Satire).

Moderne Zwangsarbeit.

Der Mann entlassen, weil die Frau nicht arbeitete.

Auf dem Rittergut Priort war ein Deputant beschäftigt, der fristlos entlassen wurde, weil ihn seine Frau verlassen hatte. Nach dem Arbeitsvertrage hat der Deputant nicht nur seine eigene Arbeit, sondern er soll auch seine erwachsenen Familienmitglieder „zur Arbeit anhalten“. Das heißt, sie sollen in der Wirtschaft des Gutsbesitzers arbeiten, sobald dieser es verlangt.

Die Frau des Deputanten hat dem auch treu und brav gearbeitet, bis sie sich mit ihrem Manne verärgert überwarf, daß sie ihre Sachen packte und davonging. Da es gerade in der Erntezeit war, verlangte der Gutsbesitzer unter Berufung auf den Vertrag, daß der Mann seine Frau zur Arbeit anhalte. Das konnte er aber beim besten Willen nicht, denn er wußte gar nicht, wo sich seine Frau aufhielt.

Nach einigen Tagen wurde auf dem Gute bekannt, daß die Frau zu ihren in einem anderen Dorfe wohnenden Eltern gegangen war. Nun verlangte der Gutsbesitzer kategorisch, der Deputant solle seine Frau zurückholen, damit sie bei der Ernte helfen könne. Der Mann suchte seine Frau auf. Es gelang ihm, den ehelichen Frieden wiederherzustellen und die Frau versprach, in zwei bis drei Tagen zurückzukehren und auf dem Gute zu arbeiten. Aber damit gab sich der Gutsbesitzer nicht zufrieden. Er beantragte die Arbeitskraft der Frau sofort, und weil es dem Deputanten nicht ge-

lungen war, seine Frau zur sofortigen Rückkehr zu bewegen, wurde er fristlos entlassen.

Beim Arbeitsgericht Berlin klagte der Entlassene auf Bezahlung der Kündigungsfrist. Er berief sich darauf, daß er getan habe, was in seinen Kräften stand, um seine Frau zur Arbeit anzuhalten, aber gegen ihren Willen habe er sie doch nicht zurückbringen können.

Der Vertreter des beklagten Gutsbesitzers konnte oder wollte das nicht einsehen. Er behauptete, er habe ein Recht auf die Arbeitskraft der Frau und wolle den Kläger dafür verantwortlich machen, daß er die Frau nicht wieder zur Stelle geschafft habe. Der Kläger — sagte der Vertreter des Beklagten — habe die Unwahrheit gesagt, wenn er angab, er wisse nicht, wo sich seine Frau aufhalte. Einen Deputanten, der keine weiteren Arbeitskräfte zur Verfügung stelle, könne die Gutsverwaltung nicht gebrauchen.

Das Gericht verurteilte den Beklagten zur Bezahlung der Kündigungsfrist, weil die fristlose Entlassung ungerechtfertigt sei. Daß der Kläger seine Frau nicht zur Arbeit angehalten habe, wie es der Arbeitsvertrag verlangt, sei nicht erwiesen. Wenn der Kläger über den Aufenthalt seiner Frau nicht die Wahrheit gesagt haben sollte, so könne ihm daraus kein Vorwurf gemacht werden, denn es habe sich um einen ehelichen Zwist gehandelt, den man doch nicht zum Gegenstand der Besprechung mit anderen mache.

vertrauensleute durch Commisaktionen und Vereinnahmung gezeigt, daß sie als einzige für unsere Interessen eintreten.“

Damit bestätigt die famose „Streikleitung“, daß der Streik von der KPD. geführt wird. Der sagenhafte „Auschuß revolutionärer Jugendvertrauensleute“ betätigt sich hauptsächlich dadurch, daß er die arbeitenden organisierten Frauen und Mädchen auf dem Heimwege überfällt und mißhandelt. Auch die Streikenden würden wahrscheinlich längst das Unsinnsige ihrer Handlungswiese eingesehen haben, wenn sie nicht unter dem Terror des kommunistischen Janhagels stünden. Im übrigen sei bemerkt, daß die Firma Leuschner im Durchschnitt die Frauen und Mädchen sechs Prozent über Tarif bezahlt. Daß die Streikenden sämtlich unorganisiert sind, wird uns vom Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuille ausdrücklich bestätigt.

Ausperrung in der schottischen Schiffbauindustrie.

Der Arbeitgeberverband im Schiffbaugewerbe hat die Ausperrung der Zimmerleute auf den Werften und in den Schiffsreparaturwerkstätten vorgenommen. Von der Ausperrung werden etwa 15 000 Zimmerleute betroffen.



Donnerstag, 7. November.
Berlin.

- 16.05 Paul P. Lindenberg: 80 Jahre deutsche Briefmarken.
 - 16.30 Konzert.
 - 17.40 Prof. Dr. Platz: Störungen der kindlichen Sprachentwicklung.
 - 18.05 Robert Petschow: Fahrt im Freiballon.
 - 18.30 Unterhaltungsmusik.
 - 20.00 Wovon man spricht.
 - 20.30 Tiroler Volkskunst.
 - 21.30 „Der Weg nach Rok“ von Wilhelm von Scholz, Bruchstücke (gelesen vom Dichter).
 - Anschließend: Sportpalast: Letzte Stunde des Sechstagerrennens.
 - Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.
 - 22.30 Funk-Tanzunterricht, Während einer Pause Bühnenskizzen.
- Königsplatz-Hausen.
- 16.00 Min.-Rat Fadrus: Das österreichische Schiwass.
 - 17.30 Prof. Sachs: Religiöse Kulturmusik.
 - 18.00 Dr. Breyna: Deutschlands Anteil an der Besiedlung Südbrasilias.
 - 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
 - 18.55 v. d. Schulenburg-Lieberose: Bestandspflege im Walde.
 - 19.30 H. W. Tümen: Kundendienst und Kundenbedienungs.
 - 20.30 Brass-Quartett. 1. Debus: Streichquartett. 2. Bridget Quartett Nr. 3.
 - 21.30 Schlager.

Verlobten im Groß-Dein-Schulelei Schraub, Münchstr. 25. Die Firma bringt jetzt die allerneuesten und amerikanischen Möbelkäufer für Damen und Herren zu besonders überaus billigen Preisen für gute Ware. In den 21 Schrankarten und Schränken sind alle die schönsten Möbel für Büros und Stühle ausgestellt und es ist außerordentlich interessant, sich diese schönen Möbelkäufer zu den billigen Preisen anzusehen.

Besamort, für die Redaktion: Wolfgang Schanz, Berlin; Anzeigen: E. Gode, Berlin; Berlin: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SE 88, Lindenstraße 2, Diersu 1 Belfort.

Die Mansfeld A.-G. ist hochbeinig.

Verhandlungen gescheitert.

Die Verhandlungen, die heute zwischen der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb und den Arbeiterorganisationen in dem Streit über Löhne und Arbeitszeitabkommen stattgefunden haben, sind ergebnislos verlaufen. Die Mansfeld A.-G. wird nunmehr den Schlichter anrufen.

Der Lohnkonflikt der Handelsarbeiter.

Abstimmung über eine neue Vereinbarung.

Der Schiedspruch für die Handelsarbeiter im Berliner Einzelhandel, der für die ledigen Arbeiter eine Zulage von 2 Mk. und für die Verheirateten von 1 Mk. pro Woche, sowie die Einführung eines Einheitslohnes von 47 Mk. vorsah, ist bekanntlich von beiden Parteien abgelehnt worden. Am Montag haben nun nochmals Verhandlungen stattgefunden, die vorbehaltlich der Zustimmung beider Tarifparteien zu einer Vereinbarung führten, wonach sowohl die Löhne der ledigen als der verheirateten Arbeiter um 1,50 Mk. wöchentlich erhöht werden sollen. Die Wochenlöhne der ledigen Handelsarbeiter würden demnach 46,50 Mk. und die der verheirateten 47,50 Mk. betragen. Das Abkommen soll bis zum 31. Dezember 1930 gelten. Der von beiden

Parteien abgelehnte Schiedspruch sah eine Geltungsdauer des Lohnabkommens bis zum 4. Oktober 1930 vor.

Dieses neue Verhandlungsergebnis unterliegt zurzeit einer Urabstimmung der im Verkehrsband organisierten Handelsarbeiter, dessen Ergebnis bis zum Sonnabend abend der zuständigen Sektionsleitung des Verkehrsbandes mitgeteilt werden muß.

Der „Massenstreik“ in der Portefeuillebranche.

Rißhandlung von Frauen durch kommunistischen Janhagel.

Zu unserer Notiz über den Streik der 20 unorganisierten jungen Mädchen bei der Firma Leuschner schied uns die „Streikleitung“ eine sogenannte Berichtigung, die mit der Schreibmaschine geschrieben und sicherlich nicht auf dem Riß der Unterzeichnerin gewachsen ist. Es wird da zunächst bestritten, daß die KPD. den Streik organisiert habe und daß nicht eine einzige der Streikenden gewerkschaftlich organisiert sei. Weiter entrüstet sich die Streikleitung darüber, daß der Vertreter des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuille den Streikenden erklärt habe, daß er nur für die Mitglieder des Verbandes, die ihn bezahlen, eintreten könne. Dann heißt es wörtlich in der Berichtigung:

„Dieses Verhalten hat uns gezeigt, daß die Gewerkschaft unser Interesse nicht vertritt, dagegen haben uns vom Beginn unseres Streiks der kommunistische Jugendverband und der Ausschuß revolutionärer Jugend-

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst., 7. 11. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 243 19 Uhr Rosenkavalier

Donnerst., 7. 11. Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr Orpheus u. Eurydike

Staats-Oper Am Pl.-Republ. R.-S. 181 20 Uhr Die heimliche Ehe

Staatl. Schauspiel. an Godesmanmarkt A.-V. 215 20 Uhr Don Carlos

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr Des Kaisers Soldaten

Winter Garten
8 Uhr - Centr. 2010 - hooden eriecht
Jaco Bels, Irvin Sisters etc.

Renaissance-Theater
8 1/2 STEMPELBRUDER
Von Duschinsky Regie: Gust. Hartung.

ROSE THEATER 6r. Frankfurter Straße 132
Billettkasse: Alexander 3422

Täglich 8 1/2 Uhr: (Sonntags 8 1/2 und 9 Uhr)
Die leichte Jsabell
Jeden Mittwoch 3 Uhr:
Das tapfere Schneiderlein
Jeden Sonnabend 8 Uhr
u. Jeden Sonntag 9 1/2 Uhr:
Frau Holle

SCALA Tägl. 2 Vorstell. 5 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 256
Preis 1-6 M. Wochent.: 5 M. 50 Pf. - 3 M.
Geraldine u. Joe, Erté, Power usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2
Alex. E. 4. 8066
INTERNAT. VARIETE

Grosses Schauspielhaus 8 Uhr:
3 Musketiere
REGIE: CHARELL
3 Sonntag nachm. ungek., halbe Pr.

CASINO-THEATER othrin-er Straße 37
Täglich 8 1/2 Uhr
Verlagte Hochzeitnacht!
und ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser:
Gutschein für 1-4 Personen
Pauktail nur 1,25 M., Sessel 1,75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
„Bei de Steffiner“
Ulk-Revue.
Nachmittags halbe Preise, volles Programm!
Billettkass. Centrum 11263.
Dönhoff-Brett:
Familien-Varieté - Konzer - Tanz.

Barnowsky-Bühnen
Theater in der
Linggritzer Straße
Täglich 8 1/2 Uhr
Die erste Mrs. Selby
mit
Fritz Massary
Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Hühnerhof
v. Tristan Bernard

Trianon-Th. Merkur 2491
8 1/2 Uhr
Elisabeth Strickrodt
in
„Die Ballerina des Königs“
Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von
Paul Frank

Volksbühne
Theater am Döllneyplatz
8 Uhr
Frühlings Erwachen
Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Des Kaisers Soldaten
Theater am
Schiffbauerdamm
8 1/2 Uhr
Pennäler

Deutsches Theater
D.-I. Norden 12310
8 1/2 Uhr

Der Kaiser v. Amerika
von Bernard Shaw
Reg: Max Reinhardt

Kammerspiele
D.-I. Norden 12310
8 1/2 Uhr
Letzte Vorstellungen!
Der
Unwiderstehliche
Komödie von
Géraldy und Spitzer
Regie:
Gustaf Gründgens

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7516
8 Uhr
Letzte Vorstellungen!
Kolportage
Komödie
von Georg Kaiser
Regie: Erich Engel

Planetarium
am Zoo
Jedes Wochenende
8.5 Barbarossa 557F
16 1/2 Uhr Herbst-
abend am Stern-
nimm!
18 1/2 Uhr Rätsel des
Sternen-
20 1/2 Uhr die 20 di-
Grenzen der Welt
Eintritt 1 Mark,
Kinder 50 Pf.
Mittwochs halbe
Kassenpreise.

Theat. d. Westens
Tägl. 8 1/2 Uhr
Marletta
Justin v. Dekar Straus
Käthe Dorsch
Michael Bohnen

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Lehár dirigiert
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber

Schlafdecken
Barchentlaken
— große Auswahl, kleine Preise —
Richard Löwi
Reinickendorfer Straße 33-34

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat
Barbarossa 3937
7 1/2 Uhr
Seltames Zwischenspiel
v. Eugene O'Neill
Regie: Felix Sigel
Berliner Theater
Dönhoff 170 8 1/2 U.
Zwei
Krawatten
von Georg Kaiser
Musik Spoliansky
Sonntags, d. 10 u.
17. November
9 1/2 Uhr
Zwei Krawatten
Kleine Preise.

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
als
Nanie
am Flögel
Rudolf Nelson

Lessing-Theater
Norden 10846
Gruppe junger Schauspieler
Täglich 8 1/2 Uhr
Cyankali
218
von Friedrich Wolf

Theat. d. Westens
Tägl. 8 1/2 Uhr
Marletta
Justin v. Dekar Straus
Käthe Dorsch
Michael Bohnen

Metropol-Th.
8 1/2 Uhr
Lehár dirigiert
Das Land des Lächelns
Vera Schwarz,
Richard Tauber

Schlafdecken
Barchentlaken
— große Auswahl, kleine Preise —
Richard Löwi
Reinickendorfer Straße 33-34

Schlafdecken
Barchentlaken
— große Auswahl, kleine Preise —
Richard Löwi
Reinickendorfer Straße 33-34

Schlafdecken
Barchentlaken
— große Auswahl, kleine Preise —
Richard Löwi
Reinickendorfer Straße 33-34

Schlafdecken
Barchentlaken
— große Auswahl, kleine Preise —
Richard Löwi
Reinickendorfer Straße 33-34

Schlafdecken
Barchentlaken
— große Auswahl, kleine Preise —
Richard Löwi
Reinickendorfer Straße 33-34

Schlafdecken
Barchentlaken
— große Auswahl, kleine Preise —
Richard Löwi
Reinickendorfer Straße 33-34

Standuhren
60 Mark
Garantie-Marke von **120 Mark** mit **5 jähriger Garantie**
Lieferung frei Haus in Groß-Berlin und Vorort
Teilzahlung bis 15 Monate
auch ohne Anzahlung. Katalog 7 kostenlos
ERKA Standuhren-Vertrieb G.m.b.H.
im Zentrum: Alexanderstr. 23 1. Etage, Ecke Blumenstraße
im Westen: Wilmersdorfer Straße 60-61 an der Kaststraße, 1. Etage.

Zentral-Theater
Alte Jakobstr. 32
Gastspiel d. Th. d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Sitz. 4 u. 8 1/2 Uhr
Friederike
Der Wallerling
von Franz Lehár

Prima Speisequark
empfiehlt
Walter Knuth
Berlin-Hermsdorf, Junostraße 7

Sport-Restaurant
Cantianstraße (Exer) am Kochbahnhof Danziger Straße 22 = Humboldt 9360
Alfred Opatzki

Verlange in Harzküse nur „Garbolzumer ist das Beste!“ „M. S. tadellos!“

Zum Südwest-Afrikaner
Waldenseer
Waldenberger Str. 12, 6d;
Strahburgstraße Teier. 92
Vertrieb im-er-1. Vor-amin hden
und kein mark-er-her-2-er-rid
Wilhelm Peters

Bruchbänder
Leibbinden, Gummistrümpfe und Platten-
Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche
Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist
Pollmann, Berlin N 54, Lothringer Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Bruchbänder
Leibbinden, Gummistrümpfe und Platten-
Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche
Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist
Pollmann, Berlin N 54, Lothringer Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Herde
18
MONAT-KALENDER
Raddatze
Berlin, Leipzigerstr. 123/124

Max Tschade & Co.
Fachgeschäft für Bandagen und Krankenpflege-Artikel
Bin.-Pankow, Wollankstr. 128
Fernsprecher: D 8 Pankow 2779
Lieferant der Krankenkassen
Eigene Werkstatt

Rau- und Innenausbau
Max Iden
N 31, Anklamer Str. 33
Gegr. 1871
Telephon: Humboldt 5162, 9952.

Schwerhörige
Hören oder wieder mit dem ärztlich empfohlenen ORIGINAL- AKUSTIK- APPARAT mit neuestem Kleinhörer — Noch Besseres gibt es nicht! —
Der'sche Akustik-Gesellschaft m. b. H. Aelteste u. führende Spezialfabrik
Verkauf u. Vorführung:
Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43
Hilfstr. 78, Eing. Grunerstr.
Reinickendorfer-Str. 6, Brünner Str. 6
Verl. Sie Hauptkatalog 16 kostenlos! Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Dem Gedächtnis Hugo Haases

Unveröffentlichtes zu seinem zehnten Todeslag

Zum 10. Todestag Hugo Haases übergeben wir einige Dokumente der Öffentlichkeit, die bisher unbekannt waren. Es handelt sich

1. um tagebuchartige Aufzeichnungen aus den kritischen Julitagen des Jahres 1914 (Haase führte im allgemeinen sein Tagebuch), die wohl den Zweck hatten, als Unterlage für einen späteren Bericht über die von ihm in Abwesenheit der meisten Kollegen vom Parteivorstand z. T. auf eigene Faust unternommenen Schritte zu dienen;

2. um einen Brief von Jaurès, der in den Aufzeichnungen erwähnt wird und

3. um einen Brief an Kautsky, der ein Jahr später geschrieben wurde.

Im Schatten des Krieges:

I. Am 23. Juli 1914, abends 6 Uhr, Ueberreichung der österreichischen Note an Serbien mit dem Verlangen, bis zum 25. Juli, abends 6 Uhr, Antwort zu erteilen.

II. Im Parteivorstand kein Zweifel über den Ernst der Situation. Aufruf, von Braun und mir entworfen, noch vor Ablauf des Ultimatus durch das Pressebureau und durch Extra-Ausgabe des „Vorwärts“ in Berlin verbreitet.

Mit Genossen Ernst große Demonstrationsversammlungen für Dienstag, den 28. Juli, festgesetzt.

III. Am Sonntag, dem 26. Juli, 7 1/2 Uhr morgens, bringt Bote die Einladung des Unterstaatssekretärs Drems zu einer Besprechung im Ministerium des Innern. In der Einladung ist bemerkt, daß Ebert ein gleiches Schreiben erhalten habe. Da Ebert noch in Ferien ist, so telegraphiere ich dringend an Braun, 1/2 Stunde vor der für die Unterredung festgesetzten Zeit unter den Linden 72 zu erscheinen. Ein Zeuge bei der Unterredung erwünscht. Braun erhält das Telegramm erst nach 1 1/2 Stunden (keine Episode, als er bei verspäteter Ankunft das Haus unter den Linden 72 vollgepfropft von Schutzleuten sieht und deshalb glaubt, daß ihm durch das mit meinem Namen unterzeichnete Telegramm eine Falle gestellt sei).

Inhalt der Unterredung mit Drems:

Der leitende Staatsmann sehe die Lage als sehr ernst an. Er stehe auf dem Standpunkt: wenn Rußland an die Seite Serbiens im Kriege mit Oesterreich trete, so sei für uns auf Grund des Dreibündnervertrages der casus foederis gegeben. Dann aber sei der Weltkrieg unabwendbar. Die deutsche Regierung werde alles tun, um diese Katastrophe zu vermeiden, aber die Situation sei sehr gespannt, alles hänge von Rußland ab. Die panslawistische Strömung sei dort sehr stark und sie dränge zum Kriege. Wichtig sei es deshalb, jede Aeußerung zu unterlassen, die diese Strömung stärken könne. Von diesem Gesichtspunkt betrachte der Reichskanzler unsere Demonstrationsversammlungen, die ja insoweit, als sie der Aufrechterhaltung des Friedens dienen, in der Richtung seiner Absichten lägen, doch mit einem gewissen Bedenken: es könnte leicht einer der vielen Redner eine Aeußerung tun, die in den Panslawisten den Glauben erweckten, sie könnten bei ihren Plänen mit einem Teil der deutschen Bevölkerung rechnen. Unsere Versammlungen würden weithin beachtet. Das mir als dem Vorsitzenden der Partei zu sagen, habe er den Auftrag. Wenn wir auch die politischen Fragen verschieden beurteilten, so seien wir doch in dem gegenwärtigen Ziel der Friedenserhaltung einig; und er würde sich freuen, wenn unsere gemeinsamen Bemühungen Erfolg hätten.

Ich erwiderte: Der Dreibündnervertrag könne nicht als verbindlich angesehen werden. Aber selbst wenn man sich auf seinen Boden stelle, so sei weder nach dem Wortlaut, noch nach der Entstehungsgeschichte des Vertrages, wie unsere Partei im Reichstage ausgeführt habe, der casus foederis gegeben.

Er: Unsere Gründe stehen sich hören, aber es sei dies nicht die Auffassung der Regierung und der anderen Parteien. Dieser reale Faktor sei doch für uns beachtenswert.

Ich: Wir wüßten freilich, daß wir noch nicht die Mehrheit hinter uns hätten. Wir seien nicht verantwortlich für jede Aeußerung eines jeden Redners. Aber bei der schwierigen Situation und bei der Bedeutung der Versammlungen würden die Redner sich über die Richtlinien für ihre Reden verständigen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß, wenn die nationalstich erdichten Studenten und Handlungsgehilfen es wagen sollten, unsere Parteigenossen bei dem Verlassen der Versammlungen herauszufordern, diese sich das nicht gefallen lassen würden.

Er (unter einem, wie es scheint, absichtlichen Mißverständnis):

Für unsere Versammlungen gelte ja das Vereinsrecht und es könnte die Polizei nur eingreifen, wenn ein Redner zu einer strafbaren Handlung auffordere. Bei unserer Partei sei Hochverrat und Aufstörung zum Militärstreik ausgeschlossen, so daß die Polizei zum Einschreiten keinen Anlaß habe.

Ich: Das verstehe ich so von selbst. Ich hätte nicht von den Vorwänden in den Versammlungen, sondern von der Strafe gesprochen.

Er: Nach uns käme der Polizeipräsident v. Jagow. Er werde ihn mit Anweisungen versehen.

IV. Nach der Rücksprache mit Drems besuch ich Braun, der das Telegramm nicht rechtzeitig erhalten hat. Ich unterrichte ihn von dem Inhalt der Unterredung und schlage ihm vor:

1. Daß ich an Jaurès schreiben würde um mit ihm eine Zusammenkunft — eventuell in Köln — zu vereinbaren (Zweck: ihm die aus dem Einmarsch Rußlands drohende Gefahr vor Augen zu führen und mit ihm ein Einwirken auf die beidenseitigen Regierungen zu vereinbaren, damit sie inäthigend auf Oesterreich und Rußland einwirken).

2. Daß zu Montag, den 27. Juli, abends, die Redner zusammenberufen werden, um eine Aussprache über die politische Situation und über eine gemeinsame Resolution herbeizuführen. Braun billigt beide Vorschläge.

V. Am Montag, dem 27. Juli, erfahre ich durch Zufall, nämlich durch eine Bewertung Rosa Luxemburgs, daß das Inter-

nationale Bureau für Mittwoch, den 29. Juli, eingeladen ist. Auf telegraphische Anfrage bestätigt das Bureau. (Die Einladung war von Roltzenbüchters Privatwohnung abgegangen, während er verreist war.)

Jaurès wird telegraphisch verständigt, daß eine besondere Zusammenkunft deshalb nicht erforderlich ist.

Am Abend referiere ich über die politische Situation. Die von mir vorgelegte Resolution wird mit geringfügigen Änderungen angenommen.

VI. Am Dienstag, dem 28. Juli, Fahrt nach Brüssel mit Kautsky als zweiten deutschen Vertreter.



VII. Am Mittwoch, dem 29. Juli, Internationales Bureau.

Ebert bemerkt: „Ich kann nicht an den Weltkrieg glauben, ich will nicht daran glauben, ich glaube nicht daran.“

Das an mich aus Berlin gefandte Telegramm über die großartigen Demonstrationsversammlungen und über die Kundgebung zugunsten des Friedens unter den Linden ruft namentlich bei den französischen Freunden große Freude hervor.

Die Hoffnung bl'ibt bestehen, daß Rußland vorläufig zusehen werde, wie weit Oesterreich in Serbien vorgehen beabsichtige. Zeit gewonnen, sei viel gewonnen. Die Internationale dürfe dann aber nicht untätig bleiben, vielmehr mit Nachdruck in Aktion treten. Ich schlage vor, daß, falls die Voraussetzung der zunehmenden Haltung Rußlands sich erfüllt, der internationale Kongreß am 9. August in Paris stattfinden soll. Dieser Vorschlag ruft bei den Franzosen eine freudige Stimmung hervor. Er wird angenommen. Jaurès dankt zum Schluß mir und der deutschen Partei.

Das Telegramm eines Berliner Freundes an mich läßt vermuten, daß in Berliner parteigenössischen Kreisen eine große Kopfschüttelung herrscht. Ich beschließe, die Nacht heimzukehren, nachdem ich noch auf dem Meeting im Zirkus vor einem vollgepfropften Hause gesprochen habe. Tausende finden keinen Einlaß. Die Erregung ist stark. Auf den Straßen eilen die Soldaten zu dem Bahnhof, von wo sie zum Schutz der Grenze befördert werden.

Lamburg, 5. VII. 18.

Selbstbescheid: Seit 3 Tagen bin ich ohne Nachricht von Sie, und ich war heute morgen sehr entsetzt, als sich der schmerzliche erwartete Brief mir in die Hände schmeißte. Sie sind erkrankt sehr, das ist ein Beweis des Kampfes, den Sie durch die Heuboden sind in Bewegung gesetzt. Nicht seit Tagen in der Schweiz des - Absterbens und Golddecker. Die von Sie bei seinem Niedersterben gemachten Toppfen sind zu ihm übergegangen. Heute ist ein Teil des hiesigen Flotte in Litzke gelandet und hat von der Stadt Litzke ergriffen; sowie in Litzke gelandete Kommando ist dieser Ort von den Regenern abgegangen.

Aus einem Briefe Hugo Haases an seine Frau

VIII. Am Donnerstag, dem 30. Juli.

In Köln treffe ich den Abgeordneten Kaumann, mit dem ich von da ab zusammen reise. Die Nachrichten in der Presse lassen die Lage trüber erscheinen, als sie am Tage vorher nach den Telegrammen in den belgischen Zeitungen sich zeigte. In Hannover tritt der ganze Ernst hervor, als Soldaten einsteigen, die vom Urlaub telegraphisch in ihre Garnisonen zurückberufen werden. R. fragt mich, wie wir uns zu den Militärdiktanden stellen würden. Ich: Die Sozialdemokratie würde, wenn sie den Krieg nicht verhindern könne, selbstverständlich ihre Pflicht und Schuldigkeit tun. Ich wüßte nicht, wie sich die Fraktion zu den Krediten stellen würde. Er müßte doch verstehen, daß wir nach unseren tatsächlichen Grundsätzen, nach unserer Bekämpfung der Politik, die zum Krieg geführt habe, zur Ablehnung kämen. (R. erzählt, daß B.) nach seiner psychischen Konstitution vor den Kriegsgrenzen zurückschrecke, daß folgenschwere Entschlüsse in ihm Gemüthsdepressionen erzeugten, daß er allerdings einmal bei der Marokko-Krise von Swinemünde aus habe mobilisieren wollen, daß dies aber durch das Eingreifen Aderlens unterblieben sei, der gefragt habe, was man Oesterreich für die Unterstützung bieten solle, die nach dem Dreibündnervertrag für diesen Fall nicht ohne weiteres gegeben sei.)

Am Nachmittag um 5 Uhr Vorstandssitzung. Dort erfahre ich, daß Br. mit dem inzwischen aus den Ferien heimgekehrten Kollegen Ew. nach J. gereist ist.

Ich bringe die Frage der Militärdiktanden zur Sprache und schlage gemeinsame Sitzung mit Fraktionsvorstand vor.

An Jaurès

Sehr verehrter Genosse, 26. Juli 1914.

Die politische Situation erweckt in uns den lebhaftesten Wunsch, mit einem unserer französischen Genossen eine gemeinsame Beratung abzuhalten. Unser Parteivorstand hat gestern sofort einen Aufruf gegen den Krieg erlassen und durch Extrablatt des „Vorwärts“ sowie in der gesamten Parteipresse veröffentlicht, Massenversammlungen im ganzen Deutschen Reich abzuhalten. In Berlin finden sie Dienstag statt.

Sehr gern würde ich oder ein anderes Mitglied des Parteivorstandes nach Paris zu einer Konferenz kommen. Aber einige von uns sind augenblicklich nicht in Berlin und die übrigen werden durch die sich überstürzenden Ereignisse hier festgehalten. Könnte einer von Ihnen, und zwar recht bald, nach Berlin kommen? Ist dies nicht möglich, so würde ich vorschlagen, daß eine Deputation von uns und von Euch in Köln zusammentrifft. Ausgeschlossen ist nur Dienstag, da wir als Redner in Funktion treten.

Wir sind in der Lage, Ihnen wichtige Aufschlüsse über die Situation zu geben und hoffen, in einer gemeinsamen Erörterung eine Verständigung über unsere Haltung herbeizuführen.

Wir erwarten ein Telegramm über Ihre Entscheidung. Ihr gez. H. Haase.

An Kautsky

Bad Salzbrunn, 27. Juli 1915.

Lieber Genosse Kautsky!

Ihre Nachricht, daß Sie ausgespannt haben und mit Ihrer lieben Frau sowie zwei Söhnen in Frankfurt zusammen sind, hat mich sehr erfreut. Sie haben soviel geleistet, daß Ihnen eine Erholung schon sehr gut tut. Ich hoffe, daß Sie sie bald finden und daß Ihre Frau gesund mit Ihnen wird heimkehren können.

Ich bewundere Sie, daß Sie neben Ihrer Arbeit trotz der Müdigkeit die Denkschrift über die Annexionen verfaßt haben, die sehr gelungen ist. Nach wiederholter Ueberlegung bin ich zu dem Ergebnis gekommen, dem Fraktionsvorstand vorzuschlagen, daß er sie den Mitgliedern der Fraktion und des Parteiaussschusses mit den Zeitungen der beiden Referenten Bernstein und David zugänglich machen soll. Im Parteinteresse läge es, sie in Massen zu verbreiten; ob sich jemand im Gegensatz zu der Genjur dazu wird bereit finden, ist sehr zweifelhaft. Aber auch später hat sie ihren Wert.

Meine Ferien nähern sich ihrem Ende. Am 1. August werde ich auf einer Konferenz des 15. schiffischen Wahlkreises in Chemnitz neben Stücken referieren. Dann geht es nach Berlin — zu neuen Kämpfen.

Als ich soweit geschrieben hatte, setzte mich Ebert durch einen telephonischen Anruf davon in Kenntnis, daß in einer Züricher Zeitung eine Note enthalten sei, daß in Genj eine Konferenz zwischen drei namhaft gemachten französischen Parteigenossen und drei deutschen, nämlich Bernstein, Kautsky und Haase, stattfinde. Das Pressebureau habe beim Parteivorstand angefragt, was an dieser Nachricht richtig sei. Der Vorstand habe geantwortet, daß ihm von einer solchen Konferenz nichts bekannt sei. Ich habe am Telephon Ebert erklärt, daß ich eine Einladung zu einer Konferenz nicht erhalten habe und daß ich mich mit Sicherheit auch die Erklärung abgeben könnte, Sie hätten nicht die Teilnahme an einer Genjer Konferenz zugesagt, da Sie mir sonst davon Mitteilung gemacht hätten. Von Bernstein, der in Berlin anwesend sei, könne er sich direkt Bescheid einholen.

Von Bernstein bin ich darüber unterrichtet, daß einige französische Freunde eine streng vertrauliche, rein private Unterredung mit ihm und mir wünschten, wenn wir nach der Schweiz kämen. Ich habe selbst dagegen Bedenken gehabt, weil ich mir von Unterhaltungen, denen ein autoritäres Gesicht abgeht, nichts verspreche, und weil ich fürchte, daß aus privaten Aeußerungen falsche Schlußfolgerungen gezogen werden könnten, die einer Verständigung eher hinderlich als förderlich sind.

Nachdem aber die vertrauliche Zusammenkunft in die Welt hinausposaunt worden ist und dadurch von vornherein zu einer offiziellen gestempelt worden ist, ist sie unmöglich geworden nicht für mich, sondern auch für Bernstein. Nach dem Bericht des Pariser S. zu urteilen, scheinen die Franzosen im Nationalrat die Opposition durch die Zustimmung einer Konferenz mit deutschen Genossen beschwichtigt zu haben. Dann aber müßte auch eine Verbindung von Partei zu Partei gesucht werden. Es ist schade, daß die Frühen, die gerade angespannt wurden, wieder zersplittern werden. Grüßen Sie herzlich Ihre liebe Frau und Ihre Kinder und empfangen Sie selbst freundschaftlichen Gruß von

Ihrem Hugo Haase.

*) Wilhelm II.

Todeskampf der Freiheit

Pietro Nenni

1. Gespräche an einer Wegscheide.

Der Tag ging zu Ende. An der fernen Linie des Horizonts tauchten Meer und Himmel ineinander in überaus reichem Farbenspiel. Der Schatten sank über den Pinienwald, griff auf die Lagenrollen am Strande über und stützte hinunter bis zum Hafen, allmählich die ganze Stadt verschlingend. In den Hotels und Kinos wurde es hell. Sanft und langsam senkte sich die Winternacht über Cannes.

Die üppige Mittelmeerstadt heherbergte damals — es war im Januar 1922 — nicht nur die üblichen Gäste ihrer Hotels, ihres Kasinos, ihres Strandes, sondern auch eine internationale Konferenz. Der temperamentvolle Lloyd George hatte sein Quartier in der Villa Valeria aufgeschlagen; Briand war im Carlton-Hotel abgeblieben. Auf der Promenade der Croisette traf man die Premierminister Italiens und Belgiens. Daneben wimmelte es von Politikern, Soldaten, hohen Beamten, Journalisten. Vor dem "Terce Kautique", wo die Konferenz tagte, hatte das Heer der Photographen und Kinoprotektoren sein Heerlager aufgeschlagen.

Zum ersten Male seit dem Ende des Krieges erwartete man auch eine deutsche Delegation. Ihr Vorsitzender war Walter Rathenau, dem Resolvent der nationalsozialistischen Partei geweiht, wie einst Laurès.

Die von Briand erstrebte Politik der Defente des Krieges hieß land heftige Widerstände. Die Kritik wendete sich vor allem gegen den Premierminister.

In jenem Abend war von nichts anderem die Rede als von der Ministerkrise. Die Pariser Journalisten verbreiteten die neuesten Nachrichten aus der Hauptstadt. Schlechte Nachrichten. Die Kommer war zusammengebrochen; man tagte und beriet. Der Abgeordnete Klotz, der später so klug auf der Gerichtsbank enden sollte, drohte mit einer Interpellation, ebenso Daudet, der damals noch Abgeordneter war. Millerand, Präsident der Republik, verlor seine Sympathien mit den Gegnern des Ministeriums nicht. Die Erregung in Paris griff auf Cannes über. Ueberall sprach man von Politik. Die "Croisette" schien in ein Forum verwandelt. In allen Sprachen der Welt diskutierten man über Briand und seine Politik, während dieser seine Koffer packte, um dem Staatsoberhaupt in Paris seinen Rücktritt zu erklären, ohne auch nur eine Abstimmung der Kammer abzuwarten.

Es war tief in der Nacht, als das politische Fieber in Cannes zurüdging. Aus einem von Sternen funkelnden Himmel goß der Mond sein silbernes Licht auf Stadt und Meer. Das leise Plätschern der Wellen an den Booten und am Kai schien das einzige Lebenszeichen der endlich schlafenden Stadt.

Zu dieser späten Stunde gingen zwei Männer die Croisette entlang, vom Strande bis zu den kleinen Häusern der alten Stadt, in denen die Fischer und Matrosen wohnen. Sie sprachen lechhaft. In den heftigen Gesten und der erhabenen Stimme konnte man sie als Italiener erkennen. Denn Italiens Erde ist fruchtbar an politischer Leidenschaft. Und das Land machte damals eine schwere Krise durch. Zwei Parteien, als Ausdruck zweier unersöhnlicher sozialer Kräfte, standen einander gegenüber, nicht mehr auf dem Boden des politischen oder gewerkschaftlichen Kampfes, sondern auf dem des Bürgerkrieges. Es verging keine Woche, in der nicht die Zeitungen von blutigen Zwischenfällen zu berichten hatten.

Unsere beiden Nachtwandler sprachen über Italien. Zum letzten Male stellte das Schicksal die beiden als Gleiche einander gegenüber. Eine lange Freundschaft, manche gemeinsam durchgekämpfte Schlacht, hatte sie in der Vergangenheit vereint. Heute trennte sie alles.

Ihre Ideale, ihre Leidenschaften, ihre ganze Gefühlswelt. "Der Bürgerkrieg", sagte einer von ihnen, "ist eine tragische Notwendigkeit gewesen. Ich lehne die Verantwortung für ihn nicht ab. Wo die Staatsgewalt versagte, mußte sich eine Partei bilden, um die bolschewistische Drohung zu zerbrechen, die Autorität wieder herzustellen, den Sieg zu retten."

"Für die Klassen, deren Werkzeug du geworden bist, gilt es als Bolschewismus, wenn sich die Arbeiter zur Verteidigung ihrer Interessen und für die Eroberung der Macht organisieren. Was du Autorität nennst, ist der Gendarm und was du vom Sieg retten willst, das ist nur das Uebergewicht des Soldatentum über den bürgerlichen Willen."

"Ich kenne die Klassengefühle, von denen du sprichst, aber ich bin nicht ihr Werkzeug. Ich habe nicht geglaubt, es offen auszusprechen, daß wir aus dem blutigen Kreise der Gewalt entkommen müssen."

"Und damals hat man dich allein gelassen."

"Ich glaube noch heute, daß es keinen Ausweg aus der Krise gibt ohne eine breit angelegte Koalition von Faschisten, Sozialisten und Katholiken. Als ich vom Frieden geredet habe, hat man mir ins Gesicht gelacht. Gut, so wird es Krieg werden."

"Dein Individualismus führt dich immer auf Abwege. Ich weiß nicht, was du werden wirst, aber ich weiß gewiß, daß alles, was du tun wirst, das Brandmal der Willkür tragen wird. Der Frieden, den du von Zeit zu Zeit meinen Freunden anbietest, würde für sie den Bergsturz auf ihr Ideal bedeuten. Um diesen Preis ist die Bourgeoisie immer bereit, Frieden zu schließen. Und du vergißt jedoch, daß du vergißt die Toten. Du vergißt, daß du der Führer der sozialistischen Partei warst, daß unter den Arbeitern, die unter den Knütteln und Dolchen deiner Schwarzhemden gefallen sind, vielleicht Sozialisten waren, die du in unler Reihen geführt hast."

Dieses Herausbeschwören der Vergangenheit wirkt wie ein eisiger Hauch. Die Stimmen bekommen einen gequälten Klang. Es ist, als schlichen Gespenster um die Bank, auf der das Gespräch fortgesetzt wird. Seit zwei Jahren häuft sich Leiche auf Leiche. Warum? Weiß es wenigstens der Führer im Bürgerkrieg, warum dies geschieht? Weiß er, wohin er geht, hat er ein Programm? Gehört er etwa Höherem und Edlerem, als der eigenen Gier nach Herrschaft?

Immerhin weiß er — er hat es soeben selbst gesagt —, daß jeder Tag den Kreis des Hauses fester schmiedet, der ihn einschließt. Er bezeugt für die, die ihn stützen, die tiefste Verachtung. — Und er

weiß, daß er seinerseits von ihnen verachtet wird. Er hatte schon vor Monaten erfahren, daß er nur Führer bleibt, solange er den niedrigen Leidenschaften einer Klasse gehorcht, die den Sozialismus ausrotten will. Jener plebejische Fonds, aus dem sein Führerinstinkt stammt und seine Fähigkeit, den rechten Zeitpunkt zu wählen, läßt ihn erkennen, daß er an einer Wegwende steht. In diesem Augenblick hat er nur ein sehr undeutliches Borggefühl des Triumphes, der seiner wartet. Bieselst wie er zurück, wenn er es noch könnte.

Darum spricht er vom Frieden, obwohl er weiß, daß kein Frieden möglich ist. Er versteht vollkommen, daß die bloße Begne-



Mussolini nach einer Karikatur des „Asino“.

schafft zum Sozialismus ihm nicht mehr genügt und so versucht er, der Wortführer des nationalsozialistischen Bewusst zu werden, der immer mehr Macht über die Generation des Krieges gewinnt.

"Mit Sentimentalität kommt man im Leben nicht durch," antwortet er. "Ich weiß, daß die Toten schwer zu tragen sind. Manchmal sehe ich mit tiefer Melancholie auf meine Vergangenheit. Aber da gibt es nicht nur die paar Dugend Tote des Bürgerkrieges, da sind die Hunderttausende der Kriegesgefallenen. Auch die muß man verteufeln."

"Das Proletariat, gegen das du deine Offensive richtest, verteidigt die Toten, indem er gegen den Krieg und gegen den Will-

tarismus kämpft. Es mag sich im einzelnen irren, in der Richtung irrt es sich nicht."

Die Stimme der beiden ist jetzt frei von Leidenschaft. Lange geht das Gespräch weiter. Es dümmert schon, als der Seewind die letzten Worte verweht.

"Deine Freunde müssen es verstehen: Ich bin bereit zum Kriege wie zum Frieden."

"Du hast nicht mehr die Möglichkeit der Wahl."

"Aun, dann sei es Krieg."

"Krieg ist es schon seit zwei Jahren."

Sie haben sich nichts mehr zu sagen. Die Tatsachen sind da mit ihrer brutalen Bucht. Der Mann, der im Morgendämmerung weggeht, breitschultrig, stiernackig, mit harten, willensstarken Zügen, ist Benito Mussolini. Acht Monate später wird er als allmächtiger Diktator über Italien schalten. Zum Meinherrlicher geworden, weniger durch eigene Kraft als durch die Schwäche seiner Gegner und durch das Verlangen des Senates.

Der zweite Nachtwandler, um acht Jahre jünger, ist ein einfacher Journalist. Seit zehn Jahren kennt er das Pflaster, wo gekämpft wird und wo Blut fließt. Er kennt den gräßlichen Kampf zwischen Sozialisten und Faschisten und soll ihn fürderhin noch besser kennen lernen.

Und deshalb kann er heute, als Zeuge und Mitspieler, von sechs Jahren Bürgerkrieg in Italien berichten.

2. Geschichte eines Redaktionsstisches.

Bei eines Tages die Geschichte des Redaktionsstisches erzählt wurde, an dem die Chefredakteure des "Avanti" einander abgelöst haben, würde nicht nur interessante Anekdoten liefern, sondern auch ein Stück Geschichte schreiben.

Jede große politische Zeitung ist in gewissem Sinne der Spiegel eines Landes. Alles findet sich darin wieder: Leidenschaften, Sitten, geistiges Leben und politischer Kampf. Auch das, was in einer Zeitung nur ein Eintagsleben hat, besitzt als Dokument einen ungeheuren Wert. Wenn es wahr ist, daß eine Zeitung nur vier- bis zwanzig Stunden lebt, so ist es ebenso wahr, daß sie uns in die kurzen Frist das vollständige Bild vom Leben eines Volkes gibt.

Der "Avanti" war die größte politische Zeitung in Italien, derjenige, die am meisten geschätzten Inhalt hatte. Er wurde unter großen Opfern im Jahre 1895 in Rom gegründet, und Leonida Bissolati war sein erster Chefredakteur. Bissolati war ein romantischer und patriotischer Sozialist, der vielleicht Frankreich besser verstand als Rom und die französische Demokratie mehr als die deutsche Sozialdemokratie. In der Zeitung und im Parlament war er der ritterliche Streiter für jede gerechte Sache. Sein erster Artikel im "Avanti" trug die Überschrift "Wir werden es erzwingen!" und war gleichzeitig eine Prinzipienklärung und eine Kriegserklärung an die Staatsgewalt, die den Vormarsch der Arbeiter durch die Polizei aufzuhalten wählte. Bissolati ist seinen Ideal der Gerechtigkeit und der Freiheit treu geblieben. Aber zweimal hat er die Haltung der Parteimehrheit abgelehnt. Zuerst im Jahre 1911, als er für die Kolonialexpedition in Tripolitank eintrat.

Damals trat ihm ein junger Mensch entgegen mit ungewöhnlichen heftigen Worten. Man hatte ihn nie auf den Parteitagreden gehört, und er stand jetzt als Ankläger auf, um die Ausschließung Bissolatis aus der Partei zu fordern. Dieser Mann war Mussolini. Niemand kannte ihn. Er kam aus der Romagna, einem nördlichen Provinz, wo die politischen Leidenschaften wild und heftig sind. Er nannte sich einen Anhänger Herodes, war hitziger Antipatriot und stand auf der äußersten Linken der Partei. Gegen Bissolati erhob er den Vorwurf, zu hohe gegangen zu sein, um den König zu beglückwünschen, weil dieser einem Attentat entronnen war.

(Fortsetzung folgt.)

FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

Kleintierhaltung im November.

In den Ställen muß jetzt in erster Linie für Wärme, Trockenheit und gutes Futter gesorgt werden; denn die Tiere bleiben ja nun mehr und mehr auf ihren Stall beschränkt. Die Stalltemperatur soll im Hiegenstall zwischen 18 und 22 Grad und in den übrigen Ställen nicht unter 15 Grad liegen. Alle Tiere sind vor Zug- und einmaligen Raubtieren zu schützen. An schönen trockenen Tagen lasse man das Vieh hinaus ins Freie; denn dauernder Stallaufenthalt ohne ausreichende Bewegung beeinträchtigt das Gedeihen der Tiere sehr.

Im Hiegenstall hüte man sich sehr davor, den trächtigen Tieren zu reichliche Gaben von Rübenblättern oder gekochtem und bereitetem Futter vorzugeben; das hat fast immer Verwerfen zur Folge. Futter und Trinkwasser sind staltwarm zu geben. Das gilt auch für die Kaninchen. Bei ihnen soll man allerdings das Trinkwasser sofort aus dem Stall entfernen, wenn die Tiere getrunken haben.

Auf dem Geflügelhof ist jetzt Remedur geschaffen. Die überzähligen Hähne sind verkauft oder ebenso wie die älteren Hennen, die nicht mehr legen wollen, geschlachtet. Man muß nun daran gehen, seinen Hähnen für den Winter günstige Lebensbedingungen zu schaffen. Dazu gehört in erster Linie ein guter Scharrraum mit stets frischem Trinkwasser. Im Geflügelstall soll stets eine Temperatur von 4 Grad Wärme herrschen. Trockenheit ist natürlich unerlässlich. Mitte des Monats sollte man dann oazu übergehen, einmal täglich warmes Weichfutter zu reichen.

Im Gänse- und Entenstall ist darauf zu achten, daß die Einstreu möglichst oft erneuert wird. Die Mast der zum Verkauf oder Schlachten bestimmten Tiere wird weiter fortgesetzt. Den Puten reicht man am besten Eicheln und Bucheckern; diese Nahrung schlägt bei ihnen gut an.

Im Laubenschlag braucht man hauptsächlich nur darauf achten, daß die Tauben jetzt nicht brüten. Es ist daher gut, wenn die Tauben nicht zu warm sitzen. Hans sollte nicht mehr versüßert werden. Die Geschlechter sind, sofern das noch nicht geschehen ist, scheuhaft zu trennen.

Hat man Ratten freigestellt, so nagele man den Laubenschlag innen mit einem enomochinen Drahtgitter aus und bestreue den Boden mit Torfmüll oder Sand. Ferner verwende man das von den Behörden vorgeschriebene Rattengift. Auf diese Weise wird man die Tauben sehr schnell von den Plagegeistern befreien. G. Br.

Die Putzbohne.

Wenn der Winter die Draußenarbeit auf ein Minimum beschränkt, ist es Zeit, sich den Gedanken über die Gartenbestellung im Frühjahr hinzugeben. Manches Gemüse, das man beim Nachbar gesehen hat, würde man auch gern in seinem Garten haben, wenn man nur rechtzeitig daran gedacht hätte. Auf solche Kulturen in zwangloser Reihe schon jetzt hinzuweisen, dürfte daher geboten sein.

Nehmen wir z. B. die Putzbohne. Sie trägt so viele Namen wie kaum ein anderes Gemüse, so u. a. Spießbohne, Große Bohne, Diebohne, Soubohne, und dies ist zweifellos ein Beweis dafür, daß sie in weiten Kreisen bekannt und geschätzt wird. Namentlich ist dies in West- und Mitteldeutschland der Fall. Man kennt sie bei uns als "Einsollung" für das Kartoffelfeld — aber dann kommt sie auch erst spät zur Entwicklung und wird von den Buschbohnen bei Seite gelassen. Bei früherer Aussaat, im März, wenn möglich schon im Februar, ist sie aber nach der frühen Ernte das zweite frische Gemüse. Man wird sie deshalb auf ein Beet für sich auslegen. Im Spätherbst oder im Winter bereitet man das Land mit kurzem Pflerhebung vor. Die frühen Aussooten sind erfolgreicher als die späten in Frühblüherzeiten. Man legt die Bohnen zu je drei in 20 bis 22 Zentimeter abseits von einander aufreichte Löcher von 5 bis 6 Zentimeter Tiefe. Wird es noch sehr kalt, so gebe man eine Deckschicht: Radeln, Torfmüll, strohigen Düng. Besonders dann, wenn die Bohnen gequollen sind oder gar keimen. Nach dem sechsten Blatt werden die Pflanzen behackt und behäufelt. Ist eine genügende Anzahl von Hülsen angelegt, so kneift man die Spitze aus; dadurch wird auch der Verbreitung der schwarzen Blattlaus vorgebeugt, die namentlich die spät gelegten Pflanzen heimlich. Die Bohnen vertragen schweren Boden besser als Sandboden. P. D.

Vom Gurken-Saatgut.

Wer Gurken bereits gezogen hat und so glücklich gewesen ist, die für die betreffende Gegend am meisten geeignete Sorte getroffen zu haben, wird sich sein Saatgut selbst ziehen, wenn auch das nächste Jahr seine Verwendung noch nicht gestattet. Saatgut von Gurken bleibt etwa sechs Jahre keimfähig, aber es kann erst vom zweiten Jahre an gebraucht werden. Dreijähriges Saatgut gilt vielen als das beste. Man wird die sorgfältig ausgelesenen Samenfrüchte Ende Oktober, Anfang November, der Länge nach auseinander schneiden, das innere Gewebe mit den Körnern unter Benutzung eines Holzlöffels herauskratzen und es in ein Gefäß tun. Man gießt Wasser zu, rührt durch und warmt nun die Gärung ab. Hat der Samen sich zu Boden gesetzt, so gießt man die trübe Flüssigkeit ab und wäscht mit reinem Wasser aus. Dann werden die Samenkerne dünn ausgebreitet und luftig getrocknet. Die Aufbewahrung erfordert besondere Sorgfalt, da die Kerne eine Lieblingsnahrung der Mäuse sind; am besten tut man das Saatgut in einen Beutel und hängt diesen an der Decke auf.

Ueber das zum Gurkenanbau bestimmte Land sei noch gesagt, daß man am besten ein Stück, möglichst in geschützter, sonniger Lage nimmt, das vorher eine gut gedüngte Hochfrucht getragen hat, also zum Beispiel Kohlraben, Kartoffeln, Rüben. Das Land wird im Herbst gut mit Stallmist gedüngt und dieser tief untergebracht. Der Boden bleibt in rauher Scholle den Winter über liegen. Im Frühjahr wird Superphosphat, Kalium und schwefelsaures Ammonium gegeben und nach untergebracht. Den Ammonium durch Sauche oder Kloake zu ersetzen ist nicht ratsam. P. D.

Die verlorene Durchbruchsschlacht.

Kommunistenkartell ist ein neuer Verein — sagt das Gericht!

In „Sport und Spiel“, dem Organ der ausgeschlossenen Arbeitssportler heißt es in einer Kleinüberschrift des Leitartikels „Faschistische Methoden der Spalter. — Mit Polizei und Gerichtsvollzieher gegen die Opposition.“ Es sind doch faule Leute, diese sogenannten Oppositionellen! Wenn sie mit der Polizei und dem Gerichtsvollzieher gegen hundstreue Arbeitssportvereine vorgehen, dann ist es eine revolutionäre Tat; wenn aber die andern sich wehren, dann ist es „faschistische Methode“.

Als im vorigen Jahre nach der Auflösung des Berliner Arbeitssportkartells auf Grund einer einseitigen Verfügung der Geschäftsführer Dehlschlager die Räume in der Landsberger Straße wieder verlassen mußte, da war eitel Jubel im Kartell der Opposition. Der Oberkommunist schrieb an alle Bezirksämter die freudige Kunde, so daß das „neue“ Kartell fast nirgends für voll angesehen wurde. Die günstige Gelegenheit mußte ausgenutzt werden. Dehlschlager hatte nämlich noch das Spardbuch des aufgelösten Kartells in Händen und damit natürlich auch die 2700 Mark, die auf dieses Konto bei der Arbeitssportbank lagerten. Gutwillig aber gab er es nicht heraus, da er annahm, daß die Zentralkommission zu bestimmen hat und nicht das Kartell in der Landsberger Straße. So wurde es denn auch hier wieder mit einer einseitigen Verfügung auf Herausgabe des Spardbuches versucht. Aber das Buch war inzwischen bei der Bank selbst hinterlegt worden.

So mußte denn die Strelkewitz der „Opposition“, bestehend aus einem Schupowachsmesser, einem Gerichtsvollzieher, einem Schlossermesser und den beiden Herren vom Kartellvorstand aus der Wohnung Dehlschlagers resultlos abziehen!

Diese „faschistischen“ Methoden wurden dann fortgesetzt, indem der Herr Dehlschlager beim Amtsgericht verklagt wurde. Das aber schmeckt die Klage kostenpflichtig für das Oppositionskartell ab. Inzwischen wurde das fagende Kartell aus der Landsberger Straße in das Vereinsregister eingetragen und somit ein rechtsfähiger Verein. Jetzt wurde erneut eine Klage gegen Dehlschlager beim Landgericht anhängig gemacht. Daneben stehen aber noch eine Reihe anderer Klagen der Oppositionellen gegen die verschiedenen hundertstreuen Organisationen und Vereine. Bei den Radfahrern sind sie jetzt kostenpflichtig abgebildet, und der Hauptschlag, nämlich die „Sache mit Dehlschlager“ ist jetzt vorbeigezogen.

Es ist Ihnen nicht gelungen, als Rechtsnachfolger des von der Zentralkommission aufgelösten Arbeitssportkartells anerkannt zu werden!

Damit die gewöhnlichen Mitglieder der Opposition — nicht die Bandwagenschlepper und Häuserpekulanten — sehen wo ihre Beiträge fließen, bringen wir hier die Begründung des abweisenden Urteils auszugswise:

Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß das fagende oppositionelle Kartell ein selbständiger, neuer Verein ist, da

die Statuten nicht einen Hinweis darauf enthalten, daß das Kartell der Zentralkommission für Arbeitssport und Körperpflege angeschlossen ist. Ein bloßer Mehrheitsbescheid hätte nicht genügt, so sagt das Gericht weiter, die Auflösung aus dem alten und die Ueberführung in das neue Kartell herbeizuführen. Vielmehr sei das neue, oppositionelle Kartell ein neuer Verein, der nicht als Rechtsnachfolgerin des alten Kartells anzusehen sei. Das oppositionelle Kartell sei also mit dem früheren Kartell nicht identisch. Dadurch sei der Anspruch auf die alten Kartellräume in der Landsberger Straße hinfällig und ebenso der Kosten- und Schadenersatzanspruch wegen angeblich unvertretbaren Eindringens in die Kartellräume.

Die von den dreimal revolutionären Kommunisten in Bewegung gesetzten Gerichte der „bürgerlichen Klassenjustiz“ haben also deutliche Audiatoren der bolschewistischen Rechtsverdrängung vorgezogen. Nun sitzen die Sportmanager der Pled und Konjorten ohne die 2700 Mark in den großen Geschäftsräumen in der Landsberger Straße und wissen nicht, wie sie ohne die Parteizentrale die Miete aufbringen sollen. Dazu kommen die Gerichtskosten, die Rechtsanwaltskosten für den Kostenbewußten Herrn Sommer mit seinem großen Bureau in der Potsdamer Straße und — als letztes, aber nicht geringstes — die große ideale Meile vor den Moskauer Auftraggebern. Die Opferfreudigkeit der kommunistischen Sportler war wie groß, wo werden sie jetzt den Klingelbeutel freisen lassen für den Hauswirt in der Landsberger Straße und für Herrn Zobel und seine Komplizen, damit sie nicht in der „Stempelabrik“ anfangen müssen?

Wo hat man Mütterchen Rostau noch Freude an ihren Kindern?

„Kommunisten!“

Sie denunzieren.

Der Delegierte der jugoslawischen Arbeitssportler für den Kongreß der Sozialistischen Arbeitssportinternationalen in Prag vom 12. bis 14. Oktober, C. Stuteli, wurde einen Tag vor seiner Fahrt nach Prag aus politischen Gründen verhaftet und in das Gefängnis übergeführt. Mit ihm der Vizevorsitzende der Arbeitssportler für Slowenien. Wie sich bei den Vernehmungen herausgestellt hat, geschahen die Verhaftungen auf Denunziationen eines Kommunisten aus Belgrad hin. Die Denunziationen waren Sacheakte dafür, daß die zwei Arbeitssportlerführer es ablehnten, die für die jugoslawische Arbeitssportler verhängnisvolle kommunistische Politik durchzuführen. Diese Art des Kampfes gegen Sozialisten ist ein treffendes Kennzeichen für die von den Kommunisten geforderte „Einheitsfront“ mit ihnen und steht auf derselben Stufe wie das von fettschinken Kommunisten aus politischen Gründen gefällte Todesurteil gegen das Mitglied des Bureau der Sozialistischen Arbeitssportinternationalen und Führer des fettschinken Sports und Schupowachsmessers Bruno Kalvin, Aiga. Auf die kommunistische „Einheitsfront“ einzugehen, hieße, sich seinen Hanker selbst wählen.

Nun ist bald Schluß!

Mühevolle Rundengewinne beim „6 Tage“.

In der letzten Nacht dieser „6 Tage“ sicherten sich Dorn-Maczinski mit zwei Runden Vorsprung die alleinige Führung des Feldes. Ein vollbesetztes Haus verfolgte aufmerksam, dann und wann das Feld aufseuernd, die Vorgänge auf der Bahn, ohne jedoch vorerst etwas zu erleben. Lebhafter wurde es erst, als im neunten Spurt der 10-Uhr-Abendwertung Krüger-Funda abgingen und eine Runde aufholten. Dann folgte eine einstündige Ruhepause. Ruhig zogen die Fahrer ihre Kreise; vielleicht hätte die Ruhe auch länger gewährt, doch da setzte irgendein Krösus eine Prämie für eine bis um 12 Uhr zu vollziehende Ueberwindung aus. Lehmann-Wissel mit ihren meisten Verluststrunden wagten den ersten Vorstoß. Und siehe da, er gelang. Das Feld, unter Führung Wauters, blieb hübsch zurück! Gleich darauf ging Dorn los, der zuerst von Goossens scharf verfolgt wurde. Bis dann auch der Belgier mit Krüger gemeinsam das Feld abstoppte. Manthen wollte weiterziehen, fiel aber zurück, als Dorn-Maczinski ihren Rundengewinn vollzogen. Der nächste, der abging, war Louet, der nur Ehmer in Gefolgschaft hatte. Weder Goossens noch Petri trafen Anstalten, hinterherzugehen, so daß die Ausreißer ziemlich leicht eine Runde aufholen konnten. Dorn-Maczinski, die nur noch eine Runde zurücklagen, schloßen bei einem weiteren Vorstoß zur Spitze auf, während Lehmann-Wissel abermals eine ihrer Verluststrunden weinmachten. Nach wenigen Augenblicken Ruhe versuchte Funda vom Felde zu kommen. Petri und Dorn, die anfangs scharf hinterher waren, fielen zurück, doch hielt Funda allein durch, und bei der nächsten Ablösung vollendete sein Partner Krüger den Rundengewinn. Manchmal mußten sich die Fahrer zur Verbesserung ihrer Position anstrengen, doch in den meisten Fällen blühte so ein Rundengewinn eine ziemlich mühevolle Angelegenheit. Hürtgen-Miethe holten sich dann auch im Verlauf der Nacht drei und Vouet-Mouton zwei Runden zurück. Nach 1 Uhr ging einmal Hürtgen mit Kroschel ab. Gleich schloßen sich Dorn-Maczinski an, die wiederum Louet-Mouton am Hinterrade hatten. Bald hatten die Paare, außer Ehmer-Kroschel, ihren Rundengewinn sicher, so Dorn-Maczinski waren nun alleinige Spitzenpaar!

Die 2-Uhr-Wertung

ging ruhig aus. Nur im neunten Spurt brachte Maczinski lebhafteres Tempo in die Reihen der Fahrer. Kroschel und Funda hielten gut mit. Maczinski-Dorn und Ehmer-Kroschel sicherten sich einen neuen Rundengewinn, während Funda-Krüger im entscheidenden Moment bei der Ablösung stürzten. Der Remouschouf erkannte jedoch auch hier den Gewinn an. Damit waren die Ereignisse der letzten Nacht erschöpft. Als die Fahrt nach 128 Stunden zum letzten Male neutralisiert wurde, waren 3129,300 Kilometer zurückgelegt und der Stand des Rennens folgender: Spitze: Dorn-Maczinski 192 Punkte; zwei Runden zurück: Krüger-Funda 364; Goossens-Deneef 165; Ehmer-Kroschel 141; Hürtgen-Miethe 115; drei Runden zurück: Louet-Mouton 150; fünf Runden zurück: Petri-Tieck 283; sechs Runden zurück: Manthen-Schäin 129; sieben Runden zurück: Lehmann-Wissel 97; Wauter-Bernhard 75 Punkte.

Wer wird Sieger? Ein Abendblatt allerdings behauptete gestern, daß der Sieg dieser „Sechstager“ bereits von der belgischen Mannschaft Goossens-Deneef erkauft wäre. Durch große Aufregung weniger an den Rabinnen der Fahrer als bei der Wertung. Zusammenstoß auf der Pressetribüne, bei dem sich Paul Schwarz (als Vertreter der Direktion) der „Situation“ wemp anwohnen zeigte.

Arbeitssportler bei der Wahlarbeit.

Arbeitssportkartell Bezirk Lichtenberg. Die gesamte Kartelljugend trifft sich Sonntag, 10. November, 10 1/2 Uhr, Bahnhof Kaulsdorf, zur Jugendwohlfahrtsdemonstration. Wimpel, Fahnen, Embleme mitbringen. Am Sonnabend, 16. November, nimmt das Kartell an der Wahl demonstration der SPD teil. Alle Mitglieder der Kartellvereine treffen sich um 16 1/2 Uhr vor der Schule Hollenstraße. Fahnen, Wimpel und Transparente mitbringen. Sonntag, 10. November, 8 Uhr morgens, treffen sich alle im Besitze eines Fahrrades befindlichen Genossen zur Wahlwerbefahrt mit Musik auf dem Augustaplatz. rote Fahnen und Wimpel mitbringen. Wir er suchen die übrige Parteigenossenschaft, sich an der Rundgebung zu beteiligen. Auflösung des Zuges 10 Uhr Viktoriaplatz.

Arbeitssportler 3. Bezirk. Sonntag, 10. November, beteiligen sich alle Arbeitssportler an der Wahl demonstration der Partei. Treffpunkt 12 1/2 Uhr, Brunnenplatz. Antreten hinter dem Spielmonnplatz. Fahnen mitbringen.

Freie Kasse „Groß-Berlin“ 1. u. 2. Hauptauszug, Spandauer Straße 6. Sitzung heute, Donnerstag, 20. Uhr, bei Zimmer, Ebertstr. 17. Gäste willkommen. Mitglieder werden aufgenommen.
3. u. 4. Hauptauszug 3. u. 4. Hauptauszug, Spandauer Straße 6. Sitzung heute, Donnerstag, 20. Uhr, bei Zimmer, Ebertstr. 17. Gäste willkommen. Mitglieder werden aufgenommen.
Kartellabteilung der „Kassensache“, Leben Donnerstag 20. Uhr haben in der Denkmalsstraße.
Tennis-Klub Kaulsdorf, Donnerstag, 7. November, 15-20 Uhr, Spandauer Trainings.

Arbeiter-Hockey.

Die Spiele am Sonntag.

Am Sonntag weist das Programm der Hockeyspieler eine interessante Bereicherung durch die Anwesenheit eines führenden Leipziger Vereins auf. Die erste und zweite Mannschaft von Leipzig-Baumdorf spielen gegen den Bezirk Ostling der Freien Turnerschaft Groß-Berlin. Die Leipziger sind den Berlinern noch in guter Erinnerung vom letzten Jahre, sie haben bestimmt weitere Fortschritte gemacht. Damals gelang ihnen ein Unentschieden. Aber auch Ostling ist heute besser denn je und wird Berlin würdig vertreten. Das Spiel der ersten Mannschaften beginnt um 15 Uhr und das der zweiten Mannschaften um 13.30 Uhr auf dem Platz in der Normannenstraße in Lichtenberg. Vorher spielen noch die dritten Mannschaften des Bezirks Ostling und Nordring der Freien Turnerschaft und ein Frauenklub Ostlings gegen Tennis Rot.

Am Serienpielen finden statt: Gruppe A um 10.30 Uhr in der Schönhauser Allee Freie Turnerschaft Nordring I gegen Athletik-Sportklub I, voraussichtlich wird Nordring gewinnen. Tennis Rot I und Sportverein Moabit I spielen um 10.30 Uhr auf dem Platz in der Basteistraße. Beide Mannschaften treffen seit langem zum erstenmal aufeinander, Moabit hat die besseren Chancen. Nordring II und Mariendorf I der Freien Turnerschaft Groß-Berlin spielen um 8.30 Uhr in der Schönhauser Allee; hier dürfte Nordring II zu kämpfen haben, um sich glücklich herauszuarbeiten. — In der Gruppe B ist das Spiel Reuthaus I gegen Tennis Rot II besonders zu beachten, Spielbeginn 8.30 Uhr Basteistraße. Weiter spielen noch Freie Turnerschaft Bantow I gegen Athletik-Sportklub II um 11 Uhr in der Riffingenstraße.

Arbeiter-Radsport-Verein Groß-Berlin, Sonntag, 10. November, 13 Uhr, nach Hirschgarten, West-Restaurant. Start: Bismarckstraße, Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Flugschiff und Oelflugmotor.

Tagung der WGL.

Am Mittwoch begann in der Technischen Hochschule Charlottenburg die XVIII. Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt, auf deren Tagesordnung wieder eine Reihe sehr interessanter und aktueller Vorträge steht. Bevor die Vorträge beginnen, erfährt man, daß die WGL Prof. Junkers zum Ehrenmitglied ernannt hat. In seinen Dankworten betonte der greise Luftfahrtsforscher, daß diese Ehre nicht ihm allein, sondern auch in gleichem Maße seinen sämtlichen Mitarbeitern zugute käme. Dann ergriff Dr. Ing. Dornier das Wort und gab ausführliche Erläuterungen an Hand von Lichtbildern und eines Films über sein Flugschiff Do. X, das in mancher Hinsicht grundsätzlich mit dem bisherigen gebrochen hat. Durch Steigerung und Zuladefähigkeit soll die Möglichkeit geschaffen werden, den Luftverkehr auf eine wirtschaftliche Basis zu stellen. Kann der Do. X heute 22 Tonnen Nutzlast aufnehmen, so glaubt Dornier nicht, daß damit schon ein Maximum erreicht sei, vielmehr hält er eine Steigerung der Zuladung in den nächsten Jahren bis zu mindestens 100 Tonnen für durchaus möglich. Auch der zweite Vortrag hatte den Faktor der Wirtschaftlichkeit im Mittelpunkt. Dr. G. A. R. E. S. gab hier einen guten Ueberblick über die Entwicklung des Junkerschen Oelflugmotors, durch dessen Verwendung nicht nur die Betriebskosten ganz wesentlich gesenkt, sondern auch die Leistungsfähigkeit (Steigerung der Nutzlast und Zuladung) erhöht werden kann. Die bisherigen Versuchsflüge sind zufriedenstellend verlaufen. Alle Schwierigkeiten, die dem Delmorator jahrelang noch entgegenstanden, können heute als überwunden gelten. Wird einmal der Oelflugmotor eingeführt — und hoffentlich ist das recht bald möglich —, dann wird in der Wirtschaftlichkeit für den Luftverkehr eine völlig neue Wera anbrechen. Interessant waren auch die Ausführungen, die Dr. Koppe über Luftnavigation, Dipl.-Ing. G. Schneider über Flugplanung und Oberingenieur Raab über die Entwicklung der Prallflugschiffe machten.

Fritz Wittkind.



Radikaler

Preis-Abbau

Über 100 Sorten herabgesetzt!

Von unserem Riesenlager hier nur 5 Beispiele:

Moderne Herren-Lackschuhe
Rand weiß gedoppelt . . . 9,80,
in echt Boxrid

7,90

Damen-Oberschuhe
moderne Farben

7,90

Herren-Luxus u. Straßenschuhe
und Stiefel in Lack, schwarz u.
braun, neueste Modelle, gute
Fabrikate . . 12,80, 14,80, 16,80,

9,80

Damen-Luxus- u. Straßenschuhe
allerneueste Modelle in Lack,
farbig und schwarz

7,90

Großdetail-

Schuh-Lokal
MUNZSTR. 25 (ALEXANDERPL.)

Behrndt

Mod.
Lack Pump
9,80



OHNE SCHMALZ

Sparen Sie!

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Wer braucht
Öfen u. Kochherde?

Nur gute und billige
Qualitätsarbeit, auch
außerhalb Groß-Berlins
**Fliesenarbeit
Baukeramik**

Berliner Töpferhütte
G m b H [110]
Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9314

Bevor Sie **Möbel** kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung [R. 129]
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%

JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

LEBER
blutfördernd — [133]
macht gesund und froh —



Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Rollin Nachf. O. Richter
Mofridi- u. Essig-Fabrik
Gegründet 1859
Berlin N. 58, Eberswalder Straße 29
Fernsprecher: Humboldt 6149 [B. 61]
Lieferant von Kantinen und Großbetrieben

Wäsche nach Gewicht

Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 B 111
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

„Nordsee“
Deutsche Hochseefischerei
Bremen-Cuxhaven A.-G.
Brunnenstr. 62 und Reinickendorfer Str. 47
Moabit, Huttenstraße 3
Charlottenburg, Reichsstr. 99
Schmargendorf, Berkaer Str. 4
Täglich frische Fische, billigste Tagespreise
Räucherwaren u. Fischkonserven

Willy Busse
Großdestillation
„ALTE TURMQUELLE“
Weinhandlung — Likörfabrik
Turmstr. 62
Telephon: Moabit 8274

R. Bauke, Bandagist
Berlin C 2, Stralauer Str. 50
zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße
Leibbinden — Bruchbänder — Plattfußentlagen
Gummistrümpfe [R. 134]
Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

Isländer
bester und praktischster
Schutz gegen Kälte.
Aus reiner Wolle.
Qualität:
I II III IV in 2PM
10,- 13,50 14,50 15,50 Mark.
Spezialhaus
für Baubandwerker
Arthur Capelle
Alte Schönhauser Str. 84
und Dircksenstr. 2 an der
Jannowitzbrücke.

Bandagist Lange
Krankenartikel
Bandagen
orthopädische Apparate
medialische Gerätschaften
Lieferant für Behörden und
Krankenkassen
Eigene Fabrikation
Fernruf: Humboldt 1904 [127]
BERLIN N 34, BRUNNENSTRASSE 166

Glasreinigung, Fußbodenpflege

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-
Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael-
kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514 [111]

Gemeinnützige Druckerei Daab
Berlin SO 16, Adalberstraße 65
Tel.: F 7, Jannowitz 6281, Gewerkschaftshaus
Genossenschafts-
sozialistisches
Unternehmen
Flugblätter, Programme, Ver-
einsdrucksachen, Zeitschriften

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mägen, Oberhemden,
Krawatten, sowie alle modernen
Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

Zum Magendoktor
Inhaber: Otto Schäfer (Bht. Wedding)
Treffpunkt aller Werktätigen!



Malerhütte
Berlin G. m. b. H.
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN [R. 136]
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

OPTIK - PHOTO
Battré staatlich [R. 138]
geprüft
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241
Ecke Tassostraße — Telephon: Weißensee 284
Lieferant für alle Krankenkassen

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Web. Speijez, eleg. Schloß, vora-
berreuzt, apart. Küchen, Döfner-
Plat., Korb- und Kuchentischmöbel,
Wohnzimmer, Speis- u. Abtuhlgartenmöbel.

Esst
Sauergurken
gesund
preiswert

Fleisch- und Wurstwarenfabrik
ERNST PRAEBENER

Hauptgeschäft: Berlin N., Schönwalder Straße 18
Zweiggeschäfte: [R. 900]
Weddinghalle, Stand I / Müllerstraße 180
Schönhauser Allee 72a / Wilmersdorf, Berliner Str. 1

Pharussäle und Bierhallen
N 85, Müllerstraße 142 — Hansa 645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend
in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Kegelebahnen, vollständig renoviert.



Hermann Lorenz
Invalidenstraße 161 [75]
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heidestraße 30 [78]
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle [114]
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Gebrüder Beisse
Spezialhaus für Hüte u. Herrenartikel
1. Geschäft: Müllerstr. 155
2. Chausseestr. 66
3. Oberschneweide, Wilhelmshofstr. 27/28

Billigste Bezugsquelle für
Photoapparate
Marken-Kameras stets Gelegenheit
Photo - Schlesinger
Gr. Frankfurter Str. 71 [R. 121]

Elektro-Motore
Ankerwickerei / Reparaturwerk / Prüfstation
Referenzmotore / Störungshilfe
Georg Worbs Berlin SW. 61.
Görlitzer Str. 5
Telephon: Amt Moritzplatz Str. 151 72

Lindow [167]
Eisenwaren
Berlin N 85, Chaussee b. 66, GL. Norden 945-01

Seifen-Haus Heinrich Hamel
Berlin O. 17, Kopenstr. 71
Parfümerien + Geschenkartikel
Billige Preise! Beste Qualitäten!

Fleisch **Wurst**
Willy Hanka
Brunnenstraße 121-122,
billig gut

Bäckerei / Konditorei / Café
Paul Köhler
Gontardstr. 3/4, bei der Zentral-Markthalle

Restaurant [G. F. 196]
August Lux
Huttenstraße 26
Arbeitervereinslokal

Franz Mitzut
Konzeption. Buchmacher [148]
Zentrale: C 25, Alexanderstr. 51/52
Tel. E 2, Kupfergraben 0802 03
Nebenstellen: Graefswalder Str. 88-90
Kopenstr. 1
Graefswalder Str. 209
Elsasser Str. 41
Oberschneweide, Wilhelmshofstr. 22

Der Norden kauft nur
Kohler-Brote
Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot
om Berliner Bloch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Ich offeriere
Ia frischeste Vollmilch
in bester, fettesten Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch
1-3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: Ia H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie
1a Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
Inhaber:
R. 1281 Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.

Otto Kneller Elbinger Str. 20
Ecke Paul-Heyse-Str.
Kleiderstoffe / Seide / Samt / Wäschestoffe
Niedrigste Preise. — Aufmerksame, beratende Bedienung.
Der Weg zu uns führt sich. [B. 14]

Fruchtblume
ges. gesch. [163]
Feinste Frisch-Obst-Konfitüren
aus reinen Früchten u. Kristallzucker
Zu haben in allen Konsum-Verkaufsstellen

RESTAURANT
„MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche + Gut gepflegte Biere. + Ab 12 Uhr mittags Konzer.
Humori

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Fleisch **Wurst**
Paul Zwarg
Berlin NO 18,
Landsberger Allee 136
billig gut
Tel.: Alex. 8081 [169]

Wurst Hauser Butter
Moabiter Halle
Stand 259-263 [157] Stand 259-263

„JPSO-BATTERIEN“
in höchster Vollendung